Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. September 1984 — Nr. 17

Teilnehmer an der Mennonitischen Weltkonferenz vor dem Palais des Congress. (Review Photo)

Gottes Volk dient in Hoffnung

Die mennonitische Familie hat in der letzten Generation seit 1950 ihr Aussehen grundlegend verändert. Die Zahl ihrer Glieder ist in der südlichen Welthälfte durch Gottes Hilfe erstaunlich gewachsen. Der Anteil der Mennoniten ohne typischen Mennonitennamen liegt derzeit bei einem knappen Drittel der Getauften; bei gleichbleibender Entwicklung wird er in 30 Jahren über der Hälfte liegen. Die mennonitische Brüderschaft wurde mit vielen neuen Geschwistern beschenkt, Geschwistern, die uns durch ihre geistliche Lebendigkeit aufrütteln und uns ein Beispeil für die Evangelisation am Ort in der Nachfolge Jesu geben, Die Tage, in denen die Mennoniten eine Familienkirche waren, sind bald gezählt.

In den letzten Jahren ist die Bedeutung de Mennoniten in den Niederlanden, der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Frankreich quantitativ und quanlitativ zurückgegangen. Ihre Zahl hat abgenommen, Ansätze zur Mission haben noch nicht zu einer Erneuerung geführt. Die Beiträge europäischer Mennoniten zur Formulierung des Friedenszeugnisses oder anderer Seiten der täuferisch - mennonitischen Identität sind spärlich geblieben und fanden wenig Anerkennung. Europäische Auswanderer beeinflußten auch nicht mehr die Gemeinden in Übersee (sieht man von den Flüchtlingen und Umsiedlern aus der Sowjetunion und zum Teil aus Westpreußen nach dem Zweiten Weltkrieg ab). Die XI. Mennonitische Weltkonferenz in Straßburg mag auch als ein Aufruf der Weltbruderschaft an die Europäer verstanden werden, ihr Herkommen und ihren Auftrag im Lichte des Evangeliums neu zu erkennen.

Diether Götz Lichdi

Fünf Sonette zum 1. Petrusbrief

Zum ersten Kapitel: *Zerstreut in aller Welt—eins in Hoffnung*

Zerstreut als Fremdlinge in aller Welt
Darf Gottes Volk doch eins in Hoffnung sein,
Der Auferstehung seines Sohns sich freun,
Der alle Welt in seinen Händen hält.

Zu seinem Lob und Dienst sind wir bestellt
Sein Lob erschalle hell in unsern Reih'n!
Bis alles Dunkel weiche seinem Schein,
Bis er nach allen Kampf den Sieg behält.

In froher Hoffnung wollen wir ihm dienen,
Der uns in unsrer Niedrigkeit erschienen,
Um uns in seine Herrlichkeit zu führen.

Die Leiden dieser Zeit soll keiner scheuen,
Denn jeder darf sich seiner Zukunft freuen,
Der seinem Herrn hier öffnet Tor und Türen.

Zum zweiten Kapitel: *Leben in der Welt—nach Christi Sinn*

Als Richtschnur gilt für diese Erdenzeit
Für Gottes Volk nur Gottes Wort allein,
Wie's dargestellt sein Sohn - von Sünden rein,
in heilger Liebe und Gerechtigkeit.

Sein Geist steht heute uns zur Hilf bereit,
Ohn' ihn bleibt unser Leben frommer Schein,
Mit ihm kann's Zeugendienst in Hoffnung sein,
Stehn wir nur stets in seinem Heilsgeleit.

Er hilft uns, Gott in Freud und Leid zu preisen,
Er hilft uns, selbst den Feinden Gut's erweisen,
Er macht uns frei zum Dienst in Lob und Dank.

Macht frei zum Dienst an Hohen und Geringen,
Läßt unser Tun und Lassen wohl gelingen,
Bringt heim, was fern, macht heil, was siech und krank.

Zum dritten Kapitel: *Gottes Volk—in Ehe und Familie*

Wie Gott den Menschen schuf als Frau und Mann,
Und wie er seine Schöpfung gut befunden,
So soll sie heut bei seinem Volk gesunden,
Wo sie gesunken in des Bösen Bann.

Vor allem liege Mann und Frau daran,
Einander Gottes Güte zu bekunden,
In lichten wie in trüben Lebensstunden,
Sich beizustehn, so gut ein jeder kann.

Ein jeder hüte sich vor allem Bösen!
Gott selbst entbietet sich, uns zu erlösen.
Er segnet, läßt uns selbst ein Segen sein.

Ein Segen in Familie und Gemeinde,
Für unsre Umwelt, selbst für unsre Feinde,
In dunkler Erdenzeit als heller Schein.

Zum vierten Kapitel: *Gottes Volk—sein Weg und Ziel*

Dein Weg und Ziel ist deinem Gott bekannt:
Den Weg hat Christus selbst für dich durchlitten,
Das Ziel für dich durch seinen Tod erstritten,
Hat alles an dein Wohl und Heil gewandt.

So bleib denn gern in Christi Joch gespannt,
Folg ihm getreu auf allen Schritt und Tritten,
Im Leiden darfst du seine Huld erbitten,
Daß er erreich, was er mit dir geplant.

Sein Wille ist, zu läutern uns durch Leiden,
Zu seinem hohen Dienst uns zu bereiten,
Zu ehren ihn in Zeit und Ewigkeit.

So brauchen wir uns keines Leids zu schämen.
Im Leid uns nicht, vorm Tod uns nicht zu grämen.
Sein Weg und Ziel heißt Heil und Herrlichkeit.

Zum fünften Kapitel: *Gottes Volk—Hirten und Herden*

Gott schuf sein Volk zu Schafen seiner Weide,
Berief sich treue Hirten hier und dort,
Zu weiden seine Herde durch sein Wort:
Das Brot des Lebens und den Born der Freude.

Gott ruft zum Leben und zur Freude - beide;
Die Herden, sich zu laben immerfort,
Die Hirten, einzustehn als sichrer Hort,
Daß ihrer Herde nichts gescheh' zuleide.

Und beide dürfen ihrem Gott vertrauen;
Den Herden gibt er immergrüne Auen,
Den Hirten - Freudigkeit und Glaubensmut.

Er wird auch beide bis ans End' bewahren,
Vor's Teufels Wüten und der Welt Gefahren
Und sammeln sie zuletzt in ewge Hut.

Gerhard Hein

Gottes Volk freut sich in Hoffnung

Predigt Mennonitische Weltkonferenz Strasbourg 1984 Samuel Gerber Muttenz, früher Bienenberg

Die Mennonitische Weltkonferenz, die heute zu Ende geht. ist vielleicht die letzte. Nicht weil die Gegner solcher Massenkonferenzen die Oberhand bekommen hätten, nicht weil ein Krieg das Zusammenkommen verunmöglicht, sondern einfach weil zwischen der XI. und der XII. Mennonitischen Weltkonferenz der Herr Jesus Christus selbst wiedergekommen ist.

Jesus hat gesagt, er werde wiederkommen zu einer Stunde, da nicht eimal seine Knechte ihn erwarten (Mt. 24, 44).

Die Engel haben seine Wiederkunft angekündigt (Apg. 1, 11).

Die Apostel haben klar davon gesprochen.

Paulus schreibt 1.Thess. 4, 16-17: "Wenn Gottes Befehl ergeht, der oberste Engel ruft und die Posaune ertönt, wird Jesus vom Himmel kommen und sein ganzes Volk, die Toten und die , die dann noch leben, zu sich in die Herrlichkeit holen."

Vielleicht fragen jetzt einige spöttisch: Ist dieser Prediger etwa in die Fußstapfen von Melchior Hofmann getreten?

Jener fromme Phantast ging 1533 triumphierend, lachend hier in Strasbourg ins Gefängnis. Er war absolut überzeugt, Jesus werde in kurzer Zeit kommen und ihn aus dem Gefängnis befreien. Wir wissen wie gräßlich der bedauernswerte Schwärmer enttäuscht wurde. Nach zehn Jahren vergeblichen Hoffens ging er elend im Kerker zugrunde.

Unzählig sind die Verirrungen, die es im Volke Gottes gab, wenn es um endzeitliche und jenseitige Dinge ging. Trotzdem sollten wir uns nicht davon abhalten lassen, die Gedanken auf jenen Tag zu richten, den Gott herauffüren wird.

Einige Spötter haben den Christen vorgeworfen, sie hätten zuviel vom Himmel und vom besseren Jenseits geträumt and gesprochen, Pfarrer Lüthi in Bern rief einmal aus: "Wenn es doch nur wahr wäre!"

Sollten einige Leute später behaupten, die Mennoniten hätten an ihrer XI. Weltkonferenz zu Strasbourg zuviel von der Wiederkunft Christi und von der zukünftigen Herrlichkeit gesprochen, dann würde ich antworten: Wenn es doch wahr wäre!

Wir dürfen froh und mit gutem Gewissen jetzt noch von dem Tag sprechen, wo Jesus in Herrlichkeit kommen wird. Das wird uns tiefe, ja unaussprechliche Freude bringen. In 1. Petri 1, 6-9 lesen wir:

6. In derselben werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen,

7. auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus,

8. welchen ihr nicht gesehen und doch liebhabt und nun an ihn glau bet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher Freude

9. und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Worüber freut sich Gottes Volk in Hoffnung?

Christen sind Menschen der frohen Erwartung. Weil sie ihren Herrn kennen und seiner Macht vertrauen, hoffen sie unerschütterlich auf positive Veränderungen, und die leisten unermüdlichen Einsatz, oft den Einsatz des eigenen Lebens, um diese Welt nach der Absicht Gottes zu verändern und zu heilen. Sie freuen sich an jedem großen und kleinen Sieg der Liebe und des Rechts, die sich am Horizont ab zeichnen.

Aber Christen sind Menschen, die über den Horizont hinauszuschauen vermögen, hat eimal jemand gesagt.

Paulus sagt es so: "Ich baue nicht auf das, was man sieht, sondern auf das, was jetzt noch keiner sehen kann" (2. Kor. 4, 18).

Zunächst mögen düstere Aussichten uns ängstigen. Es kommen Leiden und Prüfungen auf uns zu. Gott verlangt nicht, daß wir trotzdem ständig Halleluja singen. Diese Anfechtungen müssen sein, denn nur im Feuer des Leidens wird an den Tag kommen, ob unser Glaube echt ist oder nicht.

Von vielen Brüdern unf Schwestern wird heute der Echtheitsbeweis für ihren Glauben gefordert. Für einige ist der Durchgang durch den Schmelzofen brutal, aber kurz und einmalig. Für viele aber ist er täglich sich wiederholende, teuflisch zermürbende Wirklichkeit.

Aber das Volk Gottes weiß, daß all die Not einen Sinn hat: Der Rettungsweg Gottes muß der Welt angeboten werden, koste es, was es wolle. Und unser Vertrauen zu unserem Herrn muß sich als schrankenlos erweisen. Dieses Vertrauen ist unserem Herrn kostbarer als das teuerste Gold, und er wird es so reich belohnen, daß alles Leiden wie nichts erscheint.

Das Volk Gottes freut sich nicht nurauf das baldige Ende der Bedrängnis. Es fängt an, mitten in der Dunkelheit, sich zu freuen an der jetzt schon aufleuchtenden Herrlichkeit.

Eine Schwester, die eben erfahren hatte, daß sie von Krebs befallen war, schrieb an ihre Freunde:
"Es ist dunkel
aber ich singe,
denn die Morgenröte bricht an."

Das Volk Gottes freut sich. unter Tränen, mitten in der Angst, weil es die Morgenröte am Horizont entdeckt, und es weiß: Unser Herr kommt! Die Sonne geht auf!

Die erste Freude: **Wir erwarten eine neue Schöpfung.**

Der gewaltige zweite Schöpfungsprozess ist schon angelaufen. Gott schaft einen neuen Himmel und eine neue Erde. Er schafft durch

Jesus Christus eine neue Menschheit. Die Gemeinde ist das neue Volk Gottes. Dieses Volk Gottes ist also nicht unbeteiligter Zuschauer, wenn ein neuer Kosmos entsteht, Es besteht aus Menschen, die durch Gottes Geist von Grund auf neu geschaffen wurden.

Wer in Jesus Christus ist, ist bereits Teil der neuen Welt Gottes. Gottes Volk steht in dieser todkranken,sich auflösenden Welt als Licht und Salz. Gottes Volk errichtet hier Modelle einer Welt, wie Gott sie gemeint hat. Darum setzt Gottes Volk sich ganz ein als Werkzeug und Zeuge Gottes in dieser Welt. Hände, Füße, Lippen des Volkes Gottes sind Gottes Werkzeuge.

Weil es weiß, daß die Menschen in ihrem alten Wesen zum Frieden unfähig sind, kann Gottes Volk sich nicht mit Oberflächlichentherapie zufrieden geben. Seine Hauptanstrengung ziehlt dashalb auf die tiefsten Wurzeln des menschlichen Herzens. Die Bibel nennt das Buße und Wiedergeburt durch den Geist Gottes. Das Volk Gottes bekommt zu spüren, daß gerade diese totale Sinnesänderung abgelehnt und verspottet wird, Die Jünger Jesu - wenn sie ihrem Herrn die Treue halten - werden mißverstanden und gahaßt.

Das Volk Gottes lebt schon die neue Welt, und es hofft und wartet auf sie.Es freut sich auf sie, weil es in jener Welt kein Unrecht mehr geben wird, denn dort regiert allein G ottes Wille.

In dieser Welt des Haßes, der Gewalt und der Kriege dürfen wir uns freuen auf die Welt des Friedens und der Liebe, die Gott für uns und mit uns vorbereitet.

In dieser Welt der Särge und der Friedhöfe freuen wir uns auf den Tag, wo der Tod, der letzte Feind, aufgehoben sein wird. In dieser Welt der Schmerzen, der Angst und Tränen denken wir in froher Erwartung an jene Gotteswelt, in der alles Erdenleid gestillt und alle Tränen abgewischt sein weden.

Zweite Freude: **Wir erwarten das göttliche Feuer.**

Das Volk Gottes besteht aus Menschen, die sich hier schon freiwillig dem Feuer des Gerichtes Gottes gestellt haben. Wir haben das Urteil Gottes über unser altes verkehrtes Leben empfangen und unterschrieben. Im Glauben haben wir uns mit Jesus zusammengeschlossen und mit ihm unser böses Wesen ans Kreuz schlagen lassen.

Damals, als wir uns taufen ließen, da war der alte Mensch begraben, aber der neue war auferstanden.

Was wir im Glauben vorweg genommen haben, das steht der Welt noch bevor. Sie muß noch durchs Gericht. Alle Taten der Menschen sind in Gottes Büchern aufgeschrieben, und Gottes Gerechtigkeit verlangt, daß alles, was nicht erledigt und durchgestrichen ist, noch einmal zur Sprache kommt. Das Volk Gottes freut sich zu wissen, daß die Stunde naht, wo Gottes Feuer hervorbrechen, alles Unrecht richten und verbrennen und dem Recht zum Sieg verhelfen wird.

Dritte Freude: **Wir werden Jesus sehen.**

Gottes Volk besteht aus Jesus - Menschen. Gottes Volk, das sind die Leute, die von Jesus ergriffen wurden. Wie einst Paulus - vergessen sie alles andere, und sie sehen alle menschlichen Vorzüge als Schaden an, um nur diesen Jesus zu gewinnen.

Dieser Jesus ist unser Lebensinhalt. Ohne ihn hätte alles keinen Sinn. Er ist unser Retter. Er ist unsere einzige Hoffnung.

Wir lieben ihn, obwohl wir ihn nie gesehen haben. Wir Wir vertrauen ihm und gehorchen ihm gerne, Was er sagt, das gilt für uns. Wir glauben, daß er durch seinen Geist in uns wohnt.

Er ist in uns, wir in ihm, Ohne ihn wären wir wie abgeschnittene dürre Äste.

Das Volk Gottes sehnt sich nach der Stunde, wo Jesus Christus seine Macht und Herrlichkeit aller Welt kundtun wird. Doch das Warten des Volkes Gottes ist erfüllt von Freude.

Die Hoffnung ruht auf der göttlichen Person Jesu. Ihm ist jetzt schon alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Weil wir Jesus kennen und lieben, sind wir weder unsicher noch ungeduldig. Wir wissen, auf wen wir uns eingelassen haben. Wir freuen uns auf sein Kommen.

Welcher Art ist diese Freude?

Die Freude des Volkes Gotte gleicht der Freude einer Braut, die bestimmt erwartet, daß der Bräutigam sie bald abholt.

Der Prophet Jesaja vergleicht die Freude des Volkes Gottes mit der Freude von Menschen, denen in schrecklicher Finsternis plötzlich ein helles Licht aufstrahlt.

Er nennt es auch Freude, die man empfindet, wenn man eine reiche Ernte einbringt.

Er spricht von jubelnder Fröhlichkeit der Kämpfer, die gesiegt haben und nun Beute austeilen an ihre Freunde (Jes. 9, 1-2).

Das Volk Gottes weiß nicht, wie ihm zumute ist. Es kommt sich vor wie im Traum. Ihm fehlen zuerst die Worte, und dann muß es einfach jauchzen, lachen, staunen. Von unaussprechlicher verklärter Freude spricht unser Text.

Noch für kurze Zeit ist die Freude überschattet. Die Bewährungsprobe dauert noch an. Aber das Feuer der Anfechtungen vermag die Freude nicht zu ersticken. Es ist ein seltsames Geheimnis, daß gerade im Leiden die Freude an Jesus und an seinem Sieg wächst.

Schluß

Es wäre wunderbar, wenn als Folge dieser Konferenz in unseren Gemeinden neue Freudenlieder angestimmt würden. Das Volk Gottes - gerade auch unser kleines Mennonitenvolk - müßte neu gepackt werden vom frohen Wissen, daß Gottes starke Hand den Sieg behält. Unsere Glaubenslieder fürfen micht mehr so matt und halbherzig klingen. Die Freude des Volkes Gottes ist nicht abhängig von den gerade herrschenden Umständen.

Das Volk Gottes proklamiert - durch Wort und Tat - mitten in einer hoffnungslosen Welt den Sieg seines auferstandenen Herrn.

Die endgültige Rettung, das unvergängliche Leben, von denen unser Text spricht, sie werden ja nicht ausmünden in endloses Halleluja-Singen und seliges Nichtstun. Gottes Volk wird **dienen** in alle Ewigkeit. Wer das Dienen hier nicht gelernt hat, ist für den Dienst der Ewigkeit nicht zu gebrauchen. Wir

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich hörte unlängst jemand sagen, daß im Himmel noch Traurigkeit sein könnte. Ist dort nicht nur ewige Freude?

Antwort: Das stimmt; im Himmel ist ewige Freude. Aber ich nehme an, daß bei manchen auch eine momentane Traurigkeit sein könnte. Und das aus bestimmten Gründen. Das sagt mir das eine Wörtchen in 2.

* * * * *

werden in der neuen Gotteswelt jubeln, singen - aber vor allem dienen.

Laßt uns nun mit dem Abendmahl, das wir miteinander feiern wollen, ein frohes klares Zeichen der Hoffnung setzen!

Laßt uns mit fester Stimme erklären, daß wir an Jesus Christus glauben. daß wir zu ihm gehören.

Laßt uns dann froh von Strasbourg weggehen, um diesem Herrn in froher Hoffnung zu dienen. **Ihm allein,** keinem andern Herrn!

Das Leben mit Jesus ist jetzt schon schön. Das Volk Gottes dient hier seinem Herrn nicht seufzend und gelangweilt, sondern in froher Begeisterung. Aber das Volk Gottes weiß: Das Schönste kommt noch. Der große Dienst der Ewigkeiten steht noch bevor. Wer hier im Kleinen treu war, erhält dann höhere himmlische Aufgaben. Gottes Volk, das ist die Kernmannschaft für die kommende neue Welt Gottes.

Im letzten Kapitel der Bibel lesen wir: "Der Thron Gottes ud des Lammes wird in der Stadt sein. Alle die dort sind, werden Gott dienen. Sie werden ihn sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen sein" (Offb. 22, 3b-4).

Volk Gottes, du hast eine herrliche Zukunft. Gehe freudig den nächsten Schritt mit Jesus.

Wir treffen uns, so Gott will, an einer nächsten Konferenz, oder dann - was das Schönste wäre - am Tag, wo Jesus sein Volk sammelt, zum Dienst der Ewigkeiten.

Die Herren dieser Welt kommen - und gehen.

Unser Herr kommt!

Dient ihm mit Freuden in Hoffnung!

Kor. 5, 10: "Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse."

Das Wort "böse" paßt doch schlecht in diese Verhandlung hinein. Kommt das Böse dann auch noch in den Himmel hinein? Nein, das nicht! Aber die Erinnerung an manches Böse, das wir getan haben, können wir nicht verscheuchen.

Denken wir uns einmal die Tatsache: **"Wir müssen alle offenbar werden."** Da ist jemand, der wollte etwas verschweigen. Er selbst ist selig geworden auf Grund seines Glaubens. Aber die eine Sache, die er getan hat, wird ans Licht gebracht werden. Gott ist ein heiliger Gott, und er ist Licht. Er wird nichts zudecken nur darum, weil ich es hier zudeckte. Bei ihm ist heute alles Licht, auch alles, was ich tue, rede und denke.

Alle meine Sünden sind vergeben und werden nicht wieder erwähnt werden. Was aber mit meinem Benehmen andern gegenüber ? So viel Mangel an Selbstbeherrschung! Soviel Ehrsucht! Unter all diesem hatten andere zu leiden. Wenn das dort klar werden wird, wie schwer man andern dadurch geworden ist, so wird das keine Freude machen. Denken wir hier einmal an Gemeindearbeit. 1. Petri 5, 2. 3: "Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht um schändlichen Gewinnes willen sondern von Herzensgrund. Nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde."

Nun ist hier oder da ein Prediger, der hat in diesen zwei Versen oft gefehlt. Er suchte irdischen Gewinn und dabei war er der "Große" in der Gemeinde. Er herrschte mit einem eisernen Daumen. Nun ist er selig beim Herrn. Er schaut zurück. Wird er sich darüber freuen, was er getan hat? Und dann kommt die Lohnausteilung. Dabei wird er hören: "Dein Dienst in der Gemeinde ist es." Wird ihm das Freude machen?

Wenn nur 1. Kor. 3, 15 nicht wäre: "Wird jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden. Er selbst soll selig werden, so doch wie durchs Feuer." Wird das Freude machen? Nein, gewiß nicht!

Dort ist ein Diakon. Der hat die Seelsorge an einem Glied der Gemeinde unterlassen. Das Glied hat sich der Gemeinde entsagt und die Welt liebgewonnen. Der Diakon stirbt und ist selig beim Herrn, welcher nun die Rechenschaft fordert. Was soll er sagen? Soll er sich freuen? Oder da sind einige Brüder, die sich nicht verstehen konnten. Ein scharfes Mißverständnis war eingetreten. Sie sterben und auf Grund des Glaubens werden sie selig beim Herrn sein. Was aber mit dem Mißverständnis? Das kann doch nicht durch die Ewigkeit so bleiben. Gott sagt in Hes. 34, 17: "Ich will richten zwischen Schaf und Schaf." Da wird der eine doch traurig sein darüber, daß er auf Erden so scharf gegen den Bruder stand.

Da ist eine Mutter. Sie hat ihre Ermahnungen an die Tochter versäumt. Sie selbst wird selig, aber nicht die Tochter, — sie ist verloren. Das wird sie doch gewiß traurig stimmen. So könnte man noch vieles aufzählen, was Ursache zu einer momentanen Traurigkeit geben könnte.

Ziehen wir noch einen Vers herzu: 1. Joh. 2, 28: "Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbar wird, wir Freudigkeit haben und nicht zuschanden werden vor ihm bei seiner Zukunft." Wer sind diese "wir", die zuschanden werden könnten, wenn die Glieder der Gemeinde nicht bei ihm bleiben? Sind es die Prediger, die Seelsorger der Gemeinde? Wer immer sie sein mögen: aber eines ist klar, — die zuschanden werden haben gerade dann nicht Freude darüber.

Denken wir noch an die Irrlehrer, die falsch lehrten. Vor dem Sterben fanden sie sich noch zurecht und werden selig. Aber was mit denen, die falsch belehrt und nicht selig geworden sind. Das Andenken an sie wird nicht Freude machen. Ja, im Himmel kann es noch eine momentane Traurigkeit geben.

H. Regehr
302 – 32033 Old Yale Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2C8

Frauen- und Familiendienst

Geh getrost die dunklen Pfade,
die keine Schade,
sondern Gnade
unsers treuen Gottes sind.
Welchen Weg er immer wähle,
daß die Seele
ihm nicht fehle,
Liebe ist's, die ihn ersinnt.

Leg dich nur in seine Hände,
daß er's wende!
Und das Ende
wird dann lauter Herrlichkeit.
Wie ist doch das Leben flüchtig,
vieles nichtig,
ungewichtig
für den Weg zur Ewigkeit!

Ewigkeiten zu gewinnen
im Zerrinnen,
sei das Sinnen
unsrer Seele allezeit.
Laßt uns nur nicht stillestehen,
sondern flehen:
"Dich zu sehen,
Herr Gott, mache uns bereit!"

Käte Walter

Schule des Stillschweigens

Viele Worte sind ein Zeichen meist von einem zertreuten Geist: Wer Gott kommt nah, der lernet schweigen und sich in stiller Ehrfurcht beugen. Sobald des Feuers Glut ein grünes Hölzchen findet, saugt sie den Saft heraus, und alle Kraft vertreibt, sie macht die Rinde schwarz, die Flamme sich entzündet, und brennet durch, bis nichts vom Holze bleibt: Dann glüht es schön und still.

So geht es auch im Herzen, wenn man sich unbedingt der Liebe Zucht ergibt. Dies Feuer läutert uns durch wunderliche Schmerzen, und öfters um und um bis in den Tod betrübt.

Doch ist es Liebe nur: So muß sie mit uns handeln, und brennen weg, was ihr im Grunde widerstrebt. Gib ihrer Flamme Raum, so wird sie dich verwandeln, bis du ganz eins mit Gott, und Gott in dir nur Lebt.

-Gerhard Terstegen

Neuer Anfang

Bleib' nicht im Schmerz,
wenn heiß die Reue brennt,
Gott will nicht Buße,
die nur Tränen kennt.
Die Schuld bekannt
und von ihr weggeschaut
Zu Gottes Hand,
die neue Brücken baut.
Was Gott vergibt,
ist ewig abgetan,
Glaub' Seinem Wort,
fang neues Leben an.
Und auf dein Feld
streu mutig deine Saat,
Denn Buße führt aus Tränen
still zur Tat. —Fritz Woike

Das verbesserte Testament

Vor einigen Tagen war ich bei einem alten Herrn eingeladen, über dessen Haupt schon siebzig Sommer dahingegangen waren. Er bekannte sich seit vielen Jahren als Christ, aber seine falsche Vorstellung von Demut hatte, — wie das so oft ist, — die Freude der vollen Heilsgewißheit nie in seinem Herzen aufkommen lassen. Dabei beschämte seine selbstverleugnende Liebestätigkeit und seine treue Nachfolge in den Fußtapfen des Meisters manchen Gläubigen mit größerer Erkenntnis.

Im Laufe des Abends sagte er zu mir: "Morgen reise ich nach Amerika, und da wir nie wissen können, was der Tag uns bringt, besonders in meinem hohen Alter, habe ich einige Bestimmungen über mein Vermögen getroffen und bitte Sie, Ihren Namen als Zeuge darunter zu setzen."

Dann las er mir sein Testament vor. Mir fiel auf, in welch knapper Art er seine Wünsche ausgedrückt hatte. Kein Wort war zuviel, andererseits war alles Notwendige enthalten. Es schloß mit den Worten: "Es drängt mich, zu bezeugen, daß ich sterbe im Vertrauen auf das Verdienst meines Heilandes Jesu Christi. Ich hoffe, Gott wird mich um Seinetwillen annehmen."

"Sie haben alles so klar ausgedrückt", wandte ich ein, "darf ich fragen, warum Sie hinzufügen: Ich hoffe, ich werde angenommen? In Gottes Wort heißt es einmal, daß Er uns angenehm gemacht **hat** in dem Geliebten und an anderer Stelle: "Wir wissen (**nicht wir hoffen**), so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus . . . das ewig ist im Himmel" (2. Kor. 5, 1).

"Ja", meinte er, "wenn Paulus und ich das sagen, so ist es zweierlei. Ich kann die Menschen nicht verstehen, die so zuversichtlich von ihrer Errettung reden. Solchen fehlt es sehr an der Demut."

"Freund", antwortete ich, "das kann keine Anmaßung sein; Gott gibt ja diesen Menschen recht, denn Christus sagt: 'Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben durchgedrungen.' Sie sagen, Sie vertrauen auf das Verdienst Christi und auf Ihn allein?"

"Ja, ich glaube von ganzem Herzen daran", erklärte er. "Als Jesus sagte: 'Es ist vollbracht', war das Werk voll und ganz getan, und es kann nichts mehr hinzugefügt werden." "Oder fortgenommen?" forschte ich. "Sie glauben also nicht, daß es auf die Standhaftigkeit der Heiligen ankommt?" antwortete er.

"Da haben sie ganz recht, denn ich glaube vielmehr, daß alles von Gottes Treue abhängt, der seine Heiligen bis zum Tode behütet und bewahrt. Auch der größte Heilige könnte keine halbe Stunde lang dem Teufel Widerstand leisten, wenn er auf seine eigene Kraft angewiesen wäre. Der Vater zieht in seiner Treue alle zu Jesus, und der Sohn und der Heilige Geist bewahren die Gotteskinder. Ist es nicht ein fester Grund, auf dem unser Glaube ruht?" "Ja, wahrlich, ein fester Grund", rief er aus. "Nun erkenne ich meinen Irrtum. Es ist viel anmaßender von mir, an Gott zu zweifeln, als ihn beim Wort zu nehmen." Und er strich das Wort "hoffe" aus und schrieb statt dessen "weiß" in sein Testament.

Bitte, lies sorgfältig die vier Verse im 1. Johannesbrief, Kapital 5, 10-13.

"Reiseführer"

Gottes Fürsorge

Das junge Ehepaar mit dem kleinen Söhnchen unternahm eine längere Reise. Der Packwagen, mit dem sie fuhren, diente Nachts als Schlafwohnung. Die etwa 4000 Kilometer wurden zum Glück mit längeren Besuchsanhaltungen unterbrochen. Auf der Heimreise jedoch, hieß es durchfahren bis sie das Elternhaus erreichten.

In der zweitletzten Nacht, ehe sie gedachten bei den Eltern anzukommen, hielt der Kleine sie wach mit seinem Schreien. Schon einige Tage war er durch das ständige Bewegen des Wagens viel eingeschläfert worden. Jetzt konnte er sich scheinbar nicht zur Ruhe hingeben. Vielleicht mag ihm auch etwas geschmerzt haben. Schließlich, um zwei Uhr morgens entschloß sich das junge Paar loszulegen, und stracks zu den Eltern zu fahren. Auf den geplanten Aufenthalt für die kommende Nacht würden sie verzichten.

So kam es, daß die Großmutter auf einmal, um fünf Uhr abends, das Blasen des Packwagens vernahm. Die Kinder waren daheim - ein Tag eher wie sie erwartet waren! Der Kleine hatte Gewicht verloren. Mit zehn Monaten hatte er während der Reise das Kriechen gelernt. Obzwar er sich bei den vielen Besuchen anständig benommen hatte, war es doch anstrengend gewesen für den kleinen Mann!

In der Gegend wo die Eltern wohnten, war große Dürre gewesen. An diesem Abend merkte die Großmutter, etwa um Mitternacht, daß sich ein Unwetter nahte. Nicht lange danach gab es heftige Gewitterstöße und helles Blitzen. Die ganze Nacht hielt das Unwetter an! Jedes mal, wenn sie erwachte, dankte sie Gott, daß Er die verheirateten Kinder "nach Hause" gebracht hatte. Wie gut, daß sie unter Obdach waren, und nicht unter freiem Himmel im Packwagen.

Gott hatte durch das Schreien des Kleinen, welches Veränderung der Pläne verursachte, Seine Fürsorge gezeigt. Erinnert es nicht an das Wort aus Jesaja 65, 24: "Und es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten"?

—Helen Reimer Bergmann
Virgil, Ontario

In der Schule des Lebens — wollen lernen dankbar sein

Frau S. erzählt folgende Erfahrung, durch welche sie lernte mehr dankbar zu sein: eines Nachmittags, als ich emsig beim Wäschewaschen war, bekam ich plötzlich einen Stich im Rücken. Der Schmerz war ersetzlich! Ich konnte mich mit dem besten Willen nicht aufrichten. Ich stöhnte und krümmte mich; nur mit Not erreichte ich, naß geschwitzt, mein Bett.

Mein Arbeitsplan für diesen Tag war voll besetzt; ich hatte doch nicht Zeit zum Liegen, auch nicht Zeit für einen Besuch zum Knochenarzt. Mit großer Mühe stand ich auf und krüppelte meinen Weg zur Dusche (shower). Vielleicht würde das heiße Wasser die bösen Nerven im Rücken zur Ruhe bringen.

Während das Wasser auf mich herabströmte, betete ich: Lieber Gott, Du siehst wie's mir geht. Bitte, nimm die Schmerzen weg und mach' mich wieder heil."

Nächsten Morgen waren die Schmerzen bedeutend weniger; ich konnte meine Wäsche beendigen und vergaß bald von meinem Rücken.

In der Mittagszeit stürmte unser Sohn David herein. "Mama", rief er laut. "Mein Anzug für das Ballspiel hat einen Flecken. Den mußt du irgend wie entfernen, noch ehe ich um sechs Uhr abends zum Spiel geh!"

Ich seufzte, nahm den Anzug und ging ans Werk.

Später kam er die Treppe herunter gelaufen, seinen reinen, gebügelten Anzug auf dem Arm. "Bye, Mom and Dad!" rief er über der Schulter, ohne uns auch nur einen Blick zu geben, und schon knallte die Tür hinter ihm zu.

Bestürzt stand ich da. "Der Junge! Kein einziges Dankeschön hat er mir gegeben für die Arbeit. Habe mir beinah die Finger wund gerieben an den Flecken. Er nimmt's ganz für selbstverständlich hin. Keine Zeit dankbar zu sein!

Mein Mann versuchte mich zu trösten indem er mich umarmte und sagte, "Das ist doch nichts neues. Die meisten Menschen sind undankbar." Dann schaute er mich an, "Dein Rücken — du kannst wieder gerade stehen! Ist dein Rücken ganz besser geworden?"

Ja, mein Rücken! Den Stich, den ich jetzt vernahm, war nicht im Rücken sondern in meinem Gewissen. Wie konnte ich über meinen undankbaren Jungen schelten, da ich selber noch gar nicht daran gedacht hatte, für die Antwort auf meinen Hilferuf zu danken? Sogleich eilte ich zum Badezimmer. Es schien mir recht zu sein, daß ich gerade da, wo ich den Herrn angerufen in meiner Not, daß ich Ihm da nun danken sollte für seine Erhörung.

Diese Erfahrung lehrte mich, daß das Beten nicht nur ein Bitten sein darf, sondern auch ein Danken. Und ich will von nun an nicht mehr so lange warten mit Danken.

N.B.

Sorgen

Das Geheimnis siegreichen Überwindens ist ohne Frage das Stillesein in Gottes Willen. Dieses geht Hand in Hand mit dem Übergeben der Sorgen in die Hand des Herrn. Gott will ja, daß wir Ihm alle unsere Sorgen und Lasten unterbreiten. Er ist besorgt für uns. Dennoch ertappen wir uns immer wieder, daß wir eine Sorge, die wir doch auf Gott geworfen hatten, selber wieder tragen wollen. Ist das nicht Unglauben? O laßt uns unsre Füße nicht wieder in die Dornhecke stecken, aus der uns Gott in Gnaden herausgeführt hat. Wenn wir in einer Sache vor Gott hintreten, so dürfen wir sie mit Glaubenszuversicht auch dort lassen; wir brauchen uns nicht damit abquälen. Gott wird sie zu solchem Ausgang und Ende bringen, daß wir ihn nur preisen können. Wir werden singen wie der Psalmist: "Meine Wehklage hast du mir in einen Reigen verwandelt." Die Sorgen sind von ihm geschmolzen wie der Reif in der Morgensonne; was geblieben ist, ist ein reiches Maß von Segen und Freude. "Meine Wehklage hast du mir in einen Reigen verwandelt, mein Sacktuch hast du gelöst und mit Freude mich umgürtet." (Psalm 30,55.)

Nachrichten

— Am 5. August hatte die Nord Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba eine Aussendungsfeier für Schwester Ann Ediger, welche unter MCC den Indianern Paraguays dienen wird. Pastor Roland Marsch sprach zu dem Thema: Jesus für uns - Jesus für die Welt. Es wurde ein Liebesopfer für die Arbeit der Schwester gehalten.

— Am 14. Juli feierten Geschwister H. Thiessen, Clearbrook, B.C. ihre Goldene Hochzeit.

— Schwester Ruth Klassen, früher von Morden, Manitoba und gegenwärtig Glied der Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hat einige Jahre unter BOMAS in Spanien gearbeitet. Sie ist gegenwärtig in Kanada und diente der Herbert MB-Gemeinde, Saskatchewan, am 22. Juli, mit Zeugnis und Bilderbericht.

— Die junge MB-Gemeinde in Transcona, Manitoba hat Ursache Gott zu danken. Die lokale Schulbehörde hat Erlaubnis gegeben, daß die Versammlungen auf weitere zwei Jahre im Schulgebäude dort abgehalten werden dürfen. Die Gruppe taufte kürzlich zwei Personnen. Anfangs September plant die Gemeinde eine Freizeit für Mitglieder; sie hoffen im Herbst eine wöchentliche Arbeit unter den Kindern der Umgebung anzufangen.

— Geschwister Glen und Grace Abrahams, Glieder der Kitchener MB-Gemeinde, Ontario, sind nach Linden, Alberta umgezogen. Sie werden der Gemeinde in Linden als Gehilfspastorenehepaar dienen.

— Am 29. Juli feierte die Vauxhall MB-Gemeinde ihr 50jähriges Jubiläum. Freunde und Bekannte, und besonders frühere Glieder, wurden herzlich eingeladen, mit den gegenwärtigen Gliedern Gott zu danken und zu preisen. Die Feier wurde in dem neuen Kirchengebäude in der Stadt Vauxhall abgehalten.

— Die MB-Gemeinde in Nivervile, Manitoba hat in diesem Jahr wieder Sommerbibelschule im Nachbarstädtchen von St. Agathe abgehalten. Die Arbeiter, welche nahe an 60 Kindern dienten, waren Betty Anne Heinrichs, Lorraine Bergman, Carol Bergman, Debbie Kasdorf, Ewald Kasdorf, Elaine Isaak und Henry Bergmann. Es wurde auch am 12. August eine öffentliche Versammlung auf dem lokalen Ausstellungsgelände abgehalten. Musik wurde von Pete und Pearl Gibbons gebracht, die Botschaft von Bruder Jake Froese, über das Thema: Die Hoffnung, welche einen Unterschied macht.

— Die MB-Gemeinde in Winkler, Manitoba hatte am 19. August einen besonderen Missionstag. Bruder Hugo Jantz, BOMAS, diente in den Vormittags- und Abendversammlungen.

— Die Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta hatte anfangs Juni Besuch von Hamburg, Deutschland. Geschwister Johannes und Cornelia Reimer, welche am MB-Seminar, Fresno, Kalifornien studiert haben, gaben Bericht über ihre Missionsarbeit in Osteuropa. Die Geschwister bereisen auch andere Gemeinden in Nordamerika.

— Am 15. Juli segnete die Saanich MB-Gemeinde, Victoria, B.C. Bruder Les Biggs als Pastor ein. Bruder Paul Unger, welcher der Gemeinde vier Jahre als Pastor gedient hat, geht nach Columbia Bibel Institut.

— Im Juli 1924 kamen etwa 1200 Mennoniten von Rußland nach Ontario. Einige Jahre später wurde die Kitchener MB-Gemeinde organisiert. In diesem Jahr grüßten die Nachkommen dieser Gruppe die Gemeinde am Ort, an einem Sonntagmorgen, mit Psalm 107 und mit einem Blumenstrauß. Es war der Ausdruck ihres Dankes Gott gegenüber, für seine Erlösung von politischen und religiösen Verfolgungen.

— Am 12. August fand im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, das jährliche Treffen der wiedervereinigten Familien statt. Die wiedervereinigten Familien, samt Verwandten und Freunden wurden dazu eingeladen, um miteinander Gott für wunderbare Führung und Bewahrung zu danken.

— Die Fraserview MB-Gemeinde, Richmond, B.C. hatte am 29. Juli Besuch von Bruder John Schmidt von der Faith MB-Gemeinde, Vancouver. Der Bruder ist einer der B.C. Konferenz Prediger.

— Geschwister Werner Wiens gaben am 25. Juli, in der Clearbrook MB-Gemeinde, B.C. einen Bilderbericht von ihrer Arbeit in Brasilien.

— Die Kinder von Geschwister John und Elma Walde, Gem, Alberta luden Verwandte und Freunde zu einem "Open House", am 22. Juli, ein, um die Silberhochzeit ihrer Eltern zu feiern.

— Drei weitere Geschwisterpaare feierten gleichfalls Silberhochzeit: Dave und Anne Giesbrecht, Richmond, B.C., Henry und Lydia Frischbutter, Nord Kildonan, und Victor und Rosella Schulz, River East, beide von Winnipeg, Manitoba.

— Auf den Olympischen Spielen, welche Ende Juli und anfangs August in Los Angeles, Kalifornien abgehalten wurden, diente eine Gruppe von fünf mennonitischen jungen Leuten, um ein christliches Zeugnis zu bringen, und um Mitmenschen in irgend einer Weise zu dienen. Die Arbeit wurde von den lokalen mennonitischen Gemeinden und von der Mennoniten Missionbehörde organisiert. Das Team von Steve Krebs, Kathy Cavinder, John Garcia, Cindy Miller und Cathy Hess war vier Wochen lang zusammen zur Ausbildung. In Los Angeles wurde ein Haus gerentet, welches das Mennonitische Gastfreundschaftshaus genannt wurde. Das Team hieß Besucher willkommen, diente mit erfri-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

schenden Getränken, verteilte Literatur, zeigte Filme und andere Lichtbilder und hielt auch das Haus rein. Zu jeder Zeit waren sie bereit Fragen zu beantworten und von ihrem Glauben an Gott Zeugnis abzulegen. Zudem waren sie in der Calvary Mennoniten Gemeinde behilflich, welche für solche in Not, Essen und ein Bett bereit hielt.

— Ein "Institut für Evangelisation und Gemeindebau" hat das evangelikale Missionswerk Janz-Team (Lörrach) gegründet. Das Institut, das im Freizeit-Zentrum des Missionswerkes in Kanada/Südschwarzwald seinen Sitz hat, wird ab Herbst mit zunächst sechs einwöchigen Lehrgängen seine Arbeit aufnehmen. Wie Missionsleiter Eckhard Kraska weiter mitteilt, sei es dem Team bei den vielen evangelistischen Einsätzen immer klarer geworden, etwas für die Weiterbildung der "Hauptamtlichen sowie die Zurüstung der Gemeinden und Kirchen zu tun". Voraussetzung für die Teilnahme an den Kursen, die in sich abgeschlossen sind, ist ein abgeschlossenes Studium an einer Bibelschule, Bibelseminar, einer theologischen Fakultät oder eine gleichwertige Ausbildung. Die Dozenten kommen aus verschiedenen Denominationen, die auf der Glaubensgrundlage der Evangelischen Allianz arbeiten. Das Missionswerk Janz-Team wurde 1956 in Kanada von dem Evangelisten Leo Jantz gegründet und beschäftigt etwa 120 Mitarbeiter. (Idea-spektrum)

— Samuel Peguero ist zehn Jahre alt und besucht die vierte Klasse einer Schule in Santo Domingo (Dominikanische Republik). Seit über einem Jahr verkauft er Bibeln und Neue Testamente, eine Nebenbeschäftigung, der er nachmittags nachgeht. Mit dem Geld, das er als Bibelkolporteur verdient, unterstützt er seine Familie, zu der neben ihm noch sieben Brüder gehören. Mehrere Jahre lang war Samuel als Schuhputzer tätig, bis ihn ein Mitarbeiter in der Dominikanischen Republik darum bat, in der Bibelverbreitung mitzuhelfen. Besonders gern besucht Samuel Angestellte in den Büros, um ihnen eine Bibel oder Neues Testament anzubieten. Sein Wunsch ist, später einmal das Wort Gottes zu verkündigen. (Bibel Report)

— Der 16. April 1984 ist ein denkwürdiges Datum für die Mennoniten in Brasilien. An diesem Tag unterzeichneten Sieghard Epp und Horst Gunther Kliewer (Witmarsum) in Curitiba einen Kaufvertrag für ein Landkomplex von 20.800 ha für insgesamt 36 kolonisationsfreudige Mennoniten aus Witmarsum, Curitiba, Lapa und São Paulo. Das Land liegt im äußersten Nordwesten des Staates Bahia. Vier Gründe sprachen für den Kauf: Billiger Kaufpreis; günstige Bodenbeschaffenheit; günstiges Klima; und Kredite für die Landwirtschaft. Obwohl das Land 130 km von der Asphaltstraße entfernt liegt, 220 km vom nächsten Städchen und 650 km von Brasilia, der nächsten Großstadt, will man mutig ans Werk gehen und ein "autentisches mennonitisches Siedlungsunternehmen" entwickeln nach dem Bibelwort: "Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens." (Bibel und Pflug)

— Die Verfolgung der Christen nimmt weltweit zu. Inzwischen wird mehr als ein Drittel der weltweiten Christenheit verfolgt.

In Libanon sind 185 000 Christen auf der Flucht vor den schitischen Drusen, die an der christlichen Bevölkerung unvorstellbare Grausamkeiten verüben. Im libanesischen Bergland seien allein in einem Monat 220 Christen umgebracht worden.

"Säuberungsaktionen", die sich gegen Christen richten, wurden in jüngster Zeit auch aus dem Sudan gemeldet, wo die Regierung durch den Beschluß, islamisches Recht einzuführen, die Christen zu Bürgern der zweiten Klasse gemacht hat. Dadurch flammten die Auseinandersetzungen zwischen den vorwiegend christlichen Schwarzen im Süden und den islamischen Arabern im Norden wieder auf.

Unterschiedlich verläuft die Entwicklung in Ägypten. Auf Entspannung deutet nach Ansicht von Beobachtern, daß der September 1981 zwangsweise abgesetzte und in Verbannung lebende Patriarch der koptisch-orthodoxen Kirche wieder mit seinen Titeln in der Presse genannt wird. Andererseits wird eine gesetzliche Bestimmung, die religiöse Hausversammlungen verbietet, gegen Christen nun strenger angewandt. Etwa 200 Hauskreise wurden bereits aufgelöst.

In der Sowjetunion hat sich die Bedrohung der Christen verschärft. In den letzten Monaten sind die Behörden dazu übergegangen, inhaftierte Christen ohne Angabe von Gründen gleich wieder zu verurteilen. Durch ein neues Gesetz können Gefangene, die sich nicht der Lagerordnung fügen, ohne weiteren Gerichtsbeschluß bis zu drei Jahren länger festgehalten werden. Wann die Lagerordnung übertreten worden sei, liege im Ermessen der Lagerleitung. In den letzten 25 Jahren seien allein Angehörige der staatlich nicht registrierten Evangeliumschristen-Baptisten zu insgesamt 5000 Haftjahren verurteilt worden. (Herold-Verlag)

— Das oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten hat den Sektenführer Sun Mjung Moon zu 18 Monaten Haftstrafe wegen Steuerbetrugs verurteilt. Er wurde für schuldig befunden, 162 000 Dollar nicht versteuert und Steuerklärungen gefälscht zu haben. (Christ und Welt)

— Rund 400 000 Neue Testamente wurden von den 1200 ehrenamtlichen Mitarbeitern des deutschen Zweigs des "Internationalen Gideonsbundes" 1983 in der Bundesrepublik Deutschland verteilt. Die dadurch entstandenen Kosten von über 1 Million wurden durch Spenden aufgebracht.

Die Gideons wurden vor allem dadurch bekannt, daß sie Bibeln in Hotels auslegen. Inzwischen geben sie Neue Testamente auch in Krankenhäusern, Gefängnissen, Artzpraxen und zunehmend auch in Schulen und Universitäten weiter. (Idea)

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Missionsnachrichten

Missionskurznachrichten

Kinshasa, Zaire Missionsarbeiter Ray und Kathie Dirks begrüßten ihr erstes Kind Lauren Ray am 14. Mai. Ray Hilft in der Herstellung von Bilderliteratur für die MB Kirche. Dazu arbieten sie beide auch mit der Jugend in den 14 Kirchen in der Stadt.

Pokhra, Nepal Maynard und Dorothy Seaman berichten, daß das kleine Krankenhaus in Pokhra mit Nothilfe ende Mai arbeiten mußte. Maynard war auf einer Geschäftsreise nach Kathmandu, als die meisten von den Krankenhaus arbeitern festgenommen wurden aus unerklärlichen Gründen. Die Regierung versucht sehr gegen Evangelisation zu arbeiten. Seamans bitten um Fürbitte für die Gemeinde unter diesen Umständen.

Hyderabad, Indien--Dan Nickel erlitt einen Herzschlag am 28. Mai. Er wurde in einem Krankenhaus in Hyderabad behandelt. Der Anfall war nicht zu schwer. Grund dafürwar wohl die Beschwerden einer 10-wöchigen Dienstreise in der Hyderabad Gegend. Während dieser Zeit stieg die Temperatur bis zwischen 35 und 45 Grad Celsius. Ihm ist geraten worden sechs Wochen Ruhe zu haben, ehe er wieder mit seiner Evangelisationsarbeit beginnt unter den Muslims in Hyderabad.

Sullana, Peru--Nach einem fünfmonatigen Streit mit Obrigkeiten ist eine Getreideladung freigegeben worden zur Verteilung unter dem Reliefprogramm von der MB Missionsbehörde. Vor 18 Monaten war dort eine schwere Flut. Andere Ladungen von Milch, Kochöl und Bibeln waren schon früher freigegeben worden. Dan Woodland beaufsichtigte die Verteilung. Das Getreide wird von der MB Mission und Food for the Hungry verteilt. Mittlerweile aber waren Hans und Agnes Peeener von Clearbrook gekommen, um mit einem, permanenten öffentlichen Gesundheitsprogramm zu beginnen. Dieses Programm soll mit einer Gemeindegründung verbunden werden. Während des Reliefprogramms wurden ungefähr 40 Personen für Christum gewonnen. Diesen sollen sie dienen.

Sebring, Florida--Linda Kasper, die jahrelang in Westafrika Missionsarbeit getan hat, starb hier am 16. Juni. Sie begann ihre Arbeit in Nigerien in 1944 unter der Sudan Interior Mission , die damals von der Krimmer MB Gemeinde unterstützt wurde. (1960 schloß diese Gemeinde sich der MB Mission an in der Arbeit). Linda Kasper hatte das Los Angeles und das Moody Bibelinstitut beendet. Sie diente als Lehrerin, Als Schulprinzipal und Missionsleiter in einigen Stationen in Nigerien. Nach ihrem Ruhestand diente sie noch zwei Jahre als Lehrerin in dem Ruhestandsdorf in Sebring. Sie arbeitete besonders in der Kindermission. Sie hinterlaßt zwei Brüder, fünf Neffen und drei Nichten. Das Begräbnis war am 19. Juni.

Ein Willkommen denen, die nach Hause gekommen sind.

Letzten Frühling und Sommer haben eine Anzahl von langjährigen und auch kurzfristigen Arbeitern in der Mission ihre Termine in Übersee beendigt und wir wollen nun die Arbeit anerkennen, die sie in der Ausdehnung des Missionsfeldes getan haben.

In AFRIKA: **Roger und Joan Fast** und ihre vier Kinder beendigten vier Jahre als Arzt Familie in Kajiji, Zaire. Sie wohnen jetzt in Fresno, Kalifornien, wo Roger eine Privat-Praxis eröffnen wird. **Alma Funk** war vier Jahre in demselben Krankenhaus und macht jetzt Pläne zu weiterem Zeugendienst in Kanada. **John und Judy Kliewer** und ihre zwei Kinder beendigten sieben Jahre des Dienstes in Aviation Fellowship in Kinshasa, Zaire. Sie wohnen jetzt in Dallas, Texas, wo John für eine Fluggesellschaft arbeitet. **Hardy und Elfrieda Schroeder** beendigten neunzehn Jahre in der Übersetzungsarbeit in Zaire und sind jetzt für die Vereinigten Bibelgesellschaften tätig. Sie wohnen in Kitchener, Ontario mit ihren drei Mädchen.

In EUROPA: **Shirley Toews** war in evangelistischer Arbeit in Madrid tätig. Sie beendigte ihre Good News Corps Arbeit und wird im nächsten Jahr in dem Bibel College in Winnipeg studieren. **Esther Krahn** und **Lois Koslowsky** beendigten eine ähnliche Arbeit in Jugendevangelisation in der Mennoniten Brüdergemeinde in Linz, Österreich und kommen nun zurück nach Hause. **Gus und Magdalena Gauer** waren schon im Ruhestande, als sie noch zwei Jahre ihrer Zeit der Gemeindearbeit und der Evangelisation in Salzburg, Österreich widmeten als Good News Corps Arbeiter. Ebenfalls als Good News Corps Arbeiter beendigten **Dan und Sue Neufeld** ihre Jugendarbeit in Wels, Österreich.

In ASIEN: **Dale und Joyce Warkentin** beendigten acht Jahre der Missionsarbeit als Lehrer in der Muria Mennonitengemeinde in Indonesien. Sie arbeiten jetzt zeitweilig als Pastorenpaar in der Butler MB Gemeinde in Fresno. **Dorothy Dick** beendigte zwei Jahre als Krankenschwester im Missionsdienst in Nepal in dem entlegenen Bergdorf Pokhra in einem TEAM Krankenhaus. Im Christlichen Missionsdienst in Indien beendigen **Alden und Katrina Poetker** fünf Jahre des Dienstes mit Trans World Radio. Sie planen in diesem Jahr am Bibel Seminar in Fresno zu studieren. **Cindy Zacharias und Carol Ann Klassen,** die je ein Jahr im Englischunterricht in Japan gearbeitet haben, arbeiten oder studieren nun wieder in Kanada. Vor ihnen kamen **Roland und Ann Wiens** zurück nach Kanada, nachdem sie 36 Jahre in Japan und China in der Mission gedient hatten. Sie begeben sich jetzt in Reedley, Kalifornien in den Ruhestand.

In LATEINAMERIKA: **Hans und Tina Wall** beendigten ein dreijähriges Arbeitstermin als Missionslehrer in der Altkolonie Siedlung in Nuevo Ideal, Mexiko. Sie werden nun bei ihrer Tochter Heidi in Vancouver wohnen. Langjährige Missionarin **Hertha Voth** hat nun ihre zugewiesene Missionszeit beendet. Sie bleibt aber bei den Choco Indianern, um

Ich träume immer noch von der Weltkonferenz

Was ist eigentlich los mit mir? Vor zwei Wochen kam ich von Strassburg, von der XI. Mennonitischen Weltkonferenz nach Hause. Und jetzt träume ich seither fast jede Nacht noch von dieser Weltkonferenz. Wie soll ich mir das erklären?

Ich habe in meinem Leben schon zahlreiche Massenkongresse miterlebt, auch einige M.W.K. Da war z.B. der erste Kongress für Weltevangelisation 1966 in Berlin. Der hat mich tief beeindruckt und mir Impulse gegeben fürs ganze Leben. Aber geträumt habe ich davon nachher kaum mehr.

Meine Träume sind auch nicht damit zu erklären, daß ich in Strassburg eine Predigt zu halten hatte. Da waren eher eine gewisse Schlaflosigkeit am Tage vorher und ein Ärger über mich selbst nachher, weil es mir nicht gelungen war, die vorgeschriebene Redezeit von 25 Minuten einzuhalten. Aber nach mehr als dreißig Jahren des Predigtdienstes wird man durch solche Pannen wohl heilsam gedemütigt, aber doch nicht mehr in wiederholtes Träumen versetzt.

Bruder Samuel Gerber, Schweiz

Es muß etwas anderes sein, was diese M.W.K. so lange tief in meinem Innern wirken läßt und Träume weckt. Es sind meistens beglückende Träume, also muß jenes Erlebnis helle Spuren zurückgelassen haben. Mir würde es schwer fallen, einen bestimmten Höhepunkt zu bezeichnen. Es gab so viele begeisternde Erfahrungen: Die unzähligen beglückenden Begegnungen mit Freunden und mit Unbekannten, die aufrüttelnden Referate, das Singen der Chöre und der Konferenzgemeinde, der fröhliche tüchtige Einsatz der jungen Helfer, die saubere Arbeit der Konferenzleitung und - was viele nicht wußten - das treue verborgene Beten sehr vieler Teilnehmer. All das gab eine festliche Stimmung, die sich kaum ganz logisch erklären läßt. Viele bezeugen es: Diese M.W.K. war ein tiefer Segen. Sie stand unter Gottes guter gnädiger Hand. Sie läßt so tiefe Spuren in unseren Gedanken, in unserer Glaubens- und Gefühlswelt zurück, daß wir erwarten dürfen, es werden sich in unserer Bruderschaft geistliche Wirkungen zeigen, auch wenn meine Träume nun bald von andern Erlebnissen bestimmt werden.

Samuel Gerber
Muttenz

auch weiter mit ihnen zu arbeiten. **Erven und Lorene Thiesen** , die 33 Jahre in Brasilien gearbeitet haben, gingen in diesem Frühling in den Ruhestand und wohnen in Fresno, Kalifornien. **Galen und Linda Wiest** Good News Corps Arbeiter in Bogota, Kolumbien, beendigten ihre drei Jahre in der Gemeindearbeit und wohnen jetzt in Fresno, Kalifornien. **Dan Woodland** , der im Winter und im Frühling für die Missionsbehörde im nördlichen Peru Reliefarbeit ausführte, kehrt nun nach Hause, um weiter in seinem Beruf als Sportlehrer zu arbeiten.

Editorielles

Die letzten Ausgaben der **Mennonitischen Rundschau** hatten nicht ganz die bisher üblichen Teile. Die Sommerzeit soll Ferienzeit und auch Konferenzzeit sein und manchmal ist es recht schwer die beiden geschickt zu verbinden. Zuerst war die Konferenz in Clearbrook, die sich über eine ganze Woche erstreckte, vom 6. Juli bis zum 10. Kaum waren wir zuhause, so mußten wir uns fertig machen, denn dieses Mal durfte der Schriftleiter auch zur Weltkonferenz fahren. Teilnahme an der Weltkonferenz und eine zwei wöchige Ferienreise in Deutschland nahm unsere Zeit vom 22. Juli bis zum 15. August in Anspruch. Nun wollten wir aber auch die **Rundschau** regelmäßig herausgeben. Daher mußten wir nach Artikeln suchen, die wir im voraus fertig machen konnten. Hoffentlich hat Euch die Wahl der Artikel gefallen.

In dieser Ausgabe schlagen wir den Ton der Weltkonferenz an. Auf Seite 2 haben wir 5 Sonette, die den 1. Petrusbrief beschreiben, je ein Sonett zu einem Kapitel. Das Sonett ist eine 14zeilige Gedichtsform, die sich in zwei Teile gliedert. Die ersten acht Zeilen drücken einen Lehrsatz aus und die letzten sechs betonen eine persönliche Erwiderung auf den Lehrsatz. Hoffentlich findet ihr diese Gedichte erbauend.

Dann folgt die Schlußpredigt der Weltkonferenz auf Seite 3,"Gottes Volk freut sich in Hoffnung", von Samuel Gerber. Diese Predigt gab der Konferenz einen würdigen Ausklang.

Es waren recht viele Teilnehmer aus Kanada auf der Konferenz. Wer möchte einmal seine Eindrücke mitteilen?

A.W.S.

Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde von Kanada

abgehalten in Abbotsford, B.C. vom 6. bis zum 9. Juli 1984

Die Konferenzleitung

Delegierte, die zur Konferenz der MB Gemeinden kommen, erwarten Berichte über die Arbeit der sechs Behörden der Konferenz und auch gewöhnlich Auskunft über besondere Fragen, die sich in den Gemeinden während des Jahres gefunden haben. So war es auch in diesem Jahr. Die sechs Behörden sind:

1. Die Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten, auch Fürsorgekomitee genannt
2. Die Behörde für Haushaltung
3. Die Behörde für Evangelisation
4. Die Behörde für höhere Bildung
5. Die Behörde für christliche Erziehung
6. Die Behörde für Publikation

Neben dem gewöhnlichen Programm der Konferenz zeichnete sich diese Konferenz durch besondere Versammlungen aus: Anschließend wurde ein Führerschaftskongreß abgehalten, am 5. Juli abends und am folgenden Tage, dem 6. Juli. Dann wurde am Festsonntag die Konferenz der MB-Gemeinden von Quebec, die fast ausschließlich aus französisch-sprachigen Gemeinden besteht, der Konferenz der MB-Gemeinden Kanadas hinzugefügt. Die Kanadische Konferenz besteht jetzt aus den Konferenzen der Gemeinden von British Columbia, von Alberta, von Saskatchewan, von Manitoba, von Ontario und von Quebec. In nächster Zukunft - wohl 1990 - können wir erwarten, daß die Kanadische Konferenz irgendwo in der Provinz Quebec abgehalten werden wird.

Die Geschäftsitzungen fanden in der Kirche der King Road MB Gemeinde statt. Der Führerschafts-Kongress versammelte sich in dem Gotteshaus der Central Heights MB Gemeinde und der Sonntagsgottesdienst war in der Kirche der Seven Oaks Allianz Gemeinde.

Hier folgt nun eine kurze Zusammenfaßung der Berichte von den Behörden:

Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten

Es fehlt in unseren Gemeinden an Einigkeit in gewissen Fragen: Über ethisches Verhalten, über Evangelisation, über gesellschaftliche Wohltätigkeit, über Bekehrung und Taufe, über Taufe und Mitgliedschaft, über Teilnahme am Abendmahl. Diese Behörde gibt sich in dieser Zeit mit Fragen auf diesen Gebieten ab. Richtlinien werden in der Zukunft niedergelegt werden.

Auf dieser Konferenz sprach diese Behörde zu den Fragen der Teilnahme an Friedens-Demonstrationen und der Proteste gegen atomare Rüstung. Teilnahme an Friedensbewegungen hat positive Seiten, wenn das biblische Friedensprinzip nicht verletzt wird. Wo Teilnahme in Erwägung gezogen wird, da sollte man die Meinung der Gläubigen am Orte in Betracht ziehen.

Die Antwort zur Frage über atomare Rüstung enthält eine Mahnung. Wir haben oft vergessen, für die Regierung zu beten, für die Feinde zu beten, Friedensbestrebungen zu unterstützen und unser Vertrauen ganz auf Gott zu setzen. An erster Stelle sollten wir diesem Übel der Rüstung in biblischer Weise begegnen. Die Vorlage der Behörde wurde angenommen.

Behörde für Haushaltung

Die Behörde berichtet, daß die Konferenz in diesem Jahr ein Defizit von $69,022 zu verzeichnen hat. Auf den ersten Blick ist das entmutigend, aber man muß in Betracht ziehen, daß die Gemeinden sehr viel zum Bibel College gegeben haben, um den Neubau zu ermöglichen und dann haben sie auch das letztjährige Defizit in Höhe von $96,000 abgetragen. Somit haben die Gemeinden mehr als je gegeben.

Für das kommende Jahr ist eine Auflage von $78 vorgesehen. Im vorigen Jahr warens $70. Wir haben 23,753 Glieder in der Konferenz. Die Totalsumme des Budgets ist $2,214,743. $362,000 dieser Summe soll durch spezielle Kollekten gehoben werden. Ausgaben für die verschiedenen Behörden sind wie folgt:

Die Konferenzversammlung beim Abendmahl

Christliche Erziehung - $71,600
Evangelisation - $356,290
Haushalt - $75,400
Höhere Bildung - $643,984
Publikation - $301,000
Bundeskonferenz Programme - $429,500
Lohnausgleichung - $10,216

Behörde für Evangelisation

Die französischen Gemeinden von Quebec waren bis jetzt unter der Behörde für Evangelisation. Da sie jetzt aber selbständig sind, hört dieses Verhältnis auf. Sie werden in Zukunft als provinziale Konferenz weiter in der Kanadischen Konferenz mitsprechen.

Es sind aber noch MB Gemeinden im Osten Kanadas, die noch weiter die Hilfe der Behörde für Evangelisation brauchen. Wir nennen einige dieser Gemeinden: Die Dartmouth MB Gemeinschaft in Nova Scotia; Die Campellton Gemeinschaft in New Brunswick; Die Victory Gemeinschaft in Waterloo; die Gemeinschaft in Ottawa, in der Bruder Ken Dyck anfangs August seine Arbeit begann. Weiter arbeiten Geschwister in verschiedenen Teilen von Quebec mit neuen Gemeinden. Die Quebec Konferenz rechnet nämlich bis 1992 schon 40 Gemeinschaften zu haben. Die Behörde für Evangelisation wird auch weiter in diesen Gemeinschaften mithelfen.

Mit großer Freude wurden also die Gemeinden Quebecs insgesamt aufgenommen. Das Werk der Evangelisation im Osten Kanadas soll weiter wie angedeutet unterstützt werden.

Behörde für höhere Bildung

Diese Behörde spricht hauptsächlich für unser College in Winnipeg. Auf der 1983 Konferenz wurde der Vorschlag angenommen, das College Gelände weiter durch extra Gebäude auszubauen. Es sollte ein dreistockiges Gebäude errichtet werden mit Küchen- und Speisevorrichtungen auf dem Erdgeschoß, Büroräumen auf dem oberen Stockwerk und mit Anlagen für ein Studentenzentrum im Keller. Die Behörde berichtete, daß die Gemeinden mehr als $535,000 gegeben haben und daß der Bau fortschreitet. Bis Oktober könnte der Bau fertig sein. Der 18. Oktober ist als Einweihesonntag bestimmt.

Der Präsident des Colleges, Bruder David Ewert, berichtet, daß heute mehr Studenten im College sind als je in den 40 Jahren der College-Geschichte.

Behörde für christliche Erziehung

Diese Behörde versucht Material herzustellen, das in den Gemeinden in der Arbeit mit der Jugend gebraucht werden kann. Leider wird es oft von den Gemeinden nicht beachtet. In mancher Hinsicht steht es in dem Familienleben in unsern Gemeinden nicht gut. Auf diesem Gebiet versucht man zu helfen.

Banff '83 ist mit gutem Erfolg abgehalten worden. Heute schon plant man für Banff '86. Das Sonntagsschulmaterial, das man in unseren Gemeinden braucht, soll noch einmal wieder abgewertet werden. Ein Ergänzungsband für unser Gesangbuch ist in Vorbereitung und Probelieder wurden von der Konferenz gesungen. Der Ergänzungsband soll zur Bundeskonferenz im Herbst fertig sein und die Behörde fordert Gemeinden auf, diese Ergänzungsausgabe zu kaufen.

Behörde für Publikation

Veränderungen in der Schriftleitung des **MB Heralds** wurden bekanntgegeben und gutgeheißen. Gordon Nickel geht aufs Seminar, um sich für Missionsarbeit vorzubereiten. Harold Jantz hat als Editor resigniert und seine Arbeit wird von Bruder Herb Kopp, Pastor der Fort Garry MB Gemeinde, fortgesetzt werden. Ein französisches Blatt **Le Lien** für unsere Geschwister in Quebec soll in Zukunft herausgegeben werden. Claudette Leblanc wird Schrifleiterin an diesem Blatt sein.

Bruder Gilberts Brandts Arbeit in Verlag von Büchern wird noch einmal wieder dargestellt und von der Konferenz mit Gutachtung angenommen. Zwei Bücher werden der Konferenz jetzt vorgelegt: **Ein Handbuch für Gemeindeleiter** und **Two Sides** von John Redekopp, ein Buch von Aufsätzen, die im **MB Herald** erschienen sind.

Von der Mennonitischen Rundschau aus sind wir dankbar für die Unterstützung, die man unserm Blatt in den Jahren bisher gegeben hat und für das Vertrauen, das man uns auch für die Zukunft zugesichert hat.

Konferenzarbeiter

Der College-Chor singt auf dem MB College-Abend

Quebec schließt sich der Kanadischen Konferenz an

Die 73. Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden von Kanada wird geschichtlich bedeutend in unserem Gemeindewesen sein. In manchen Missionsfeldern haben wir schon Gemeinden, die sich in Sprache und Lebensstil von den Muttergemeinden zuhause unterscheiden. Aber zum ersten Mal geschah es hier in Kanada, daß eine Provinzial-Konferenz, bestehend fast ausschließlich aus nicht deutschsprachigen Gemeinden, sich der Kandadischen MB Konferenz anschloß. Das fand am Sonntag, dem 8. Juli in der Allianz Kirche in Abbotsford statt. Es mögen mehr als 3000 Personen zugegen gewesen sein, als mit Lied und Predigt und Unterschriften der Zusammenschluß ausgefürt wurde.

Andre Bourque, Quebec; Ken Dyck, Ottawa

Einleitend sang der Männerchor, geleitet von Walter Janzen, einige Lieder. Darauf folgte eine Ansprache von Bruder Roy Bell, dem Hauptredner der Konferenz. Dann sprachen Ken Dyck und Andre Bourque einführende Worte, Bruder Dyck versuchte es in Französisch und Andre Bourque in Englisch. Das wies schon hin auf Schwierigkeiten, die sich zeigen werden. Aber die Brüder bekannten, wir haben von beiden Seiten die Gnade Gottes erfahren und das wird uns verbinden. Dann gaben Brüder, die in der Arbeit in Quebec tätig gewesen sind, persönliche Zeugnisse. Darauf folgten die Unterschriften, zuerst von den Brüdern aus Quebec, Jean Marc Nantal, Andre Bourque und Claude Leclerc und dann von den Brüdern der Kanadischen Konferenz, John H. Redekopp, Herbert Neufeld und Robert Friesen.

Nach den Weihegebeten kam die ganze Delegation von Quebec auf die Empore und erwiderte mit dem Gesang: "Praise God, from whom all Blessings Flow". Darauf sang die ganze Versammlung: "Wie groß bist Du!", jeder in seiner Sprache.

Die Aufnahme der Konferenz von Quebec war wohl das Hauptereignis dieses Sonntags, aber schon am Abende vorher wurden die Teilnehmer stark daran erinnert, daß wir eine multikulturelle Konferenz sind. Die Griechisch Evangelische Gemeinde und die Chinesische MB Gemeinde und die Hindi Punjabi Gemeinde, alle von Vancouver, dienten auf einem Programm mit Zeugnissen. David Manuel von der Süd Abbotsford Gemeinde, der unter den East Indians in dem Frasertal arbeitet, gab die Botschaft. Am Schluß des Abends gab Pastor Manuel noch drei Winke zur erfolgreichen Evangelisationsarbeit: Verachte andere Religionen nicht; biete das Heil in Christum an. Übe die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unser Herz, nach Römer 5. 55 und vergiß nicht, daß Erfolg nicht durch eigene Kraft kommt. Das Evangelium hat Kraft.

Die Konferenzversammlung am Sonntagnachmittag

Lena

Von J. B. Wiens

Ende August 1913 kamen zu uns zwei russische Mädchen; Tante Bargen, unsere mütterliche Freundin, hatte sie zu uns gesandt. Ich kannte eine von ihnen, hatte sie bei Bargens gesehen, sie hieß Dascha. Diese sagte zu mir: "Ich habe meine Schwester Lena mitgebracht; sie sucht eine Dienststelle; sie hat noch nicht bei Mennoniten gearbeitet, aber sie kann sich sehr leicht in jede Arbeit hineinfinden."

Nun, wir benötigten ein Mädchen und weil Tante Bargen die Mädchen zu uns gesandt hatte, bedurfte es keiner langen Verhandlung. Wir mieteten Lena; beide Mädchen gingen zurück zu Bargens. Lena wollte ihre Sachen holen. Sie kehrte zurück und fing gleich an bei uns zu arbeiten.

In Altenau dienten mehrere russische Mädchen, alle stammten sie aus Nowokursk. Nun hatten die Mädchen eine Gewohnheit, jeden Sonnabend abends oder sonntags früh Morgens, wanderten sie als Gruppe nach Hause, hatten sich jedenfalls nach ihren Eltern und Geschwistern gesehnt. Etliche von ihnen aber wollten zum Gottesdienst gehen. Lena liebte das schöne Kirchengebäude, mit dem hohen Glockenturm auf dessen Spitze ein Kreuz leuchtete. Sie liebte auch den Innenraum der Kirche. Der ganze Kirchenraum war vom Weihrauch überflutet. Da glänzten und funkelten viele Heiligen-Bilder, übergoldete Kreuze und Lichter. Auch liebte sie den Gottesdienst, der von Priestern und Diakonen geleitet wurde, und den laut singenden Kirchenchor, und wenn die ganze Gemeinde sang, stimmte auch Lena mit frohem Herzen und mit lauter Stimme ein. Der Grundton des Gesanges war: Gospodji Pomiluj, das heißt, Herr, sei uns gnädig. Lena weilte auch gerne im Vaterhaus, und kehrte immer fröhlich zu uns zurück.

Eines Sonnabends regnete es und der Regen währte durch die Nacht und in den Sonntag hinein; natürlich, gingen sie diesmal nicht wie gewöhnlich nach Nowokursk. Lena ging zu Bargens, ihre Schwester zu besuchen, kehrte aber zum Mittagessen zurück. Nachdem wir gegessen hatten und der Tisch abgeräumt und das Geschirr gewaschen war, fragte ich Lena, ob sie lesen könne. "Ja, ich habe zwei Jahre lang die Schule besucht, kann lesen und schreiben." Da reichte ich ihr die Schlüssel und sagte: "Im Klassenzimmer steht ein Schrank darin befinden sich verschiedene Bücher, auch ein russisches Neues Testament. Nimm es und lies darin, es wird dir wohltun."

"Ein Neue Testament?" fragte Lena etwas verwirrt.

"Ja, kennst du nicht das Neue Testament?"

"Nein, ich habe davon noch nie gehört."

"Dann geh' und lies darin, und finde aus, was es dir zu sagen hat."

Lena ging und blieb etliche Stunden im Klassenzimmer. Als sie zurückkehrte, sagte sie: "Papascha, ich habe im Testament gelesen und gelesen, und mich über die schönen Jesusgeschichten gefreut. Ich kenne ja diese Geschichten. Weihnachten, Neujahr, Karfreitag, Ostern und andere Festtage, berichten ja von diesen Geschichten. Aber im Neuen Testament befinden sich diese Geschichten, und erzählen von Jesu Geburt, von seinen Kinderjahren, von seiner Taufe und seinen Predigten und Wundertaten, von seinem Leiden und Sterben und Auferstehung und Himmelfahrt, so fein nacheinander. Der ganze Lebenslauf unseres Herrn Jesus stand vor meinen Augen, als ich die Geschichten gelesen hatte. So etwas habe ich noch nie erlebt. Jetzt liebe ich den Heiland von Herzen. Er ist ja auch für mich gestorben, hat mich erlöst, es ist hell in meinem Herzen geworden, ganz licht. Glauben sie mir, Papascha, ich bin ein anderes Menschenkind geworden."

Meine Frau und ich freuten uns über das klare Glaubensbekenntnis des schlichten Mädchen. Lena erzählte davon zu ihrer Schwester, ihren Freundinnen und als sie nach Hause kam auch zu den Eltern.

Da fuhr der Vater erzürnt auf und sagte: "Weißt du nicht, Lena, daß du als Kind getauft worden bist und zur rechtgläubigen Kirche gehörst. Alle rechtgläubigen Menschen kommen in den Himmel, auch wenn sie nichts vom Neuen Testament wissen. Ich gebiete dir, rühre das Buch nicht mehr an, es verwirrt dich nur, du kannst leicht durch das Buch von der Kirchenlehre abirren."

Der Vater stand auf und ging hinaus. Lena aber war tief traurig geworden, und so kam sie zurück.

"Was ist mit dir geschehen?" fragte meine Frau, "Du siehst ja so traurig aus."

Lena erzählte alles, was sich zuhause ereignet hatte. "Ich weiß, die Bibel sagt, daß die Kinder ihre Eltern ehren und ihnen gehorsam sein sollen. Das will ich auch tun, aber der Herr Jesus sagt auch: 'Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert.' So werde ich doch das Neue Testament lesen und darin forschen."

Lena blieb dabei, besuchte ihre Eltern regelmäßig, aber der Vater blieb hart, wollte nicht mit ihr sprechen, wich ihr aus. Das tat Lena und ihrer Mutter weh. Die Mutter versuchte ihre Tochter zu trösten: "Sei nicht traurig. Vater wird noch anders werden."

Anfangs April wurde bei uns ein hübsches gesundes Knäblein geboren. Wir nannten ihn Ernie. Wir und auch Lena freuten uns über das kleine Babie. Lena war immer gleich dabei, wenn das Kindlein unruhig war, hob es auf, hüllte es in eine reine Windel ein, trug es hin und her, bis der Kleine beruhigt einschlief, und Lena ihn dann in sein Bettchen legte. Ein leichtes Lächeln huschte über das kleine Gesicht. Auch Lena lachte: "Der Kleine hat jedenfalls im Traum seinen Schutzengel gesehen, welcher eben aus dem Himmel gekommen, wo er Gottes Angesicht gesehen hat und jetzt mit leuchtendem Angesicht, zu Ernie gekommen ist."

Der erste Mai kam, das Schuljahr

1913 und 14 wurde mit einem Fest, welches Prüfung genannt wurde, abgeschloßen. Auch Lenas Dienstzeit war mit dem ersten Mai zuende, aber wir behielten sie für den Sommer, denn bei uns war auch im Sommer viel Arbeit zu verrichten: die Wohnstuben mußten reingehalten werden, im Stall waren zwei Kühe, zwanzig Hühner und ein Schwein zu besorgen, auch der Gemüsegarten mußte gepflegt werden, und da war ja auch das Babie da.

Lena besuchte auch im Sommer ihre Eltern regelmäßig, obzwar der Vater ihr immer auswich, er wollte mit Lena nichts zu tun haben. Ja. er hatte sie beim Priester angeklagt. Dieser aber sagte: "Ich habe an Lena bisher nichts Übles gemerkt; sie kommt oft zum Gottesdienst, singt und betet mit der Gemeinde, sie ist ein frommes Mädchen und weicht nicht von den Regeln der rechtgläubigen Kirche ab."

Das Urteil stimmte auch, aber Lena sammelte um sich eine Schar Mädchen, und las ihren Freundinnen Abschnitte aus dem Neuen Testament vor, und betete auch mit ihnen. Etliche Mädchen bekehrten sich, und hielten treulich zu Lena, denn sie liebten sie, andere aber sagten spottend: "Lena meint sie ist ein heiliges Mädchen."

Doch die Schar der Mädchen, die sich um Lena sammelten, wurde größer und größer. Davon wußte der Priester nichts und Lena dachte auch nicht daran, eine neue Gemeinde zu gründen.

In dem Nachbardorf, Schesternja war eine russische Baptistengemeinde. Diese pflegten auch Gemeinschaft mit der Mennoniten Brüdergemeinde, die in Münsterberg war, welche nahe bei Schesternja viele Glieder hatte.

Die Führer der rechtgläubigen Kirche wußten, daß in Rußland viele Sektierer waren. Die Führer haßten dieselben. Unter den Sektierern waren Stundisten, Baptisten, Evangelische Christen und andere. Diese separatistischen Gemeinden waren durch die Predigten der Missionare, die vom Westen kamen, entstanden. Graf Zinzendorf, die Herrenhuter Brüdergemeinde waren eifrige Missionare. Sie hatten eine Bibelschule gegründet in welcher Bibelkunde und Missionsgeschichte unterrichtet wurden. Sobald die jungen Männer den Kursus beendigt hatten, wurden sie als Missionare in alle Himmelsrichtungen ausgesandt. Etliche kamen auch nach Polen, wo sie auf mehreren Stellen Gemeinden organisierten. Das Volk war heilshungrig. Die Missionare gingen weiter nach Osten und kamen auch in das russische Gebiet. Auch das russische Volk war heilsbegierig und bald entstanden kleine Gemeinden. Es waren meistens Bauern und Arbeiter, die da gläubig wurden. Sie versammelten sich in Privathäusern, wo ihnen das Wort Gottes gepredigt wurde. Auch sangen sie Lieder und beteten viel. Von den Leuten wurden sie Stundisten genannt.

Die Führer der rechtgläubigen Kirche haßten ja alle Separatisten. Sie verklagten sie bei der Heiligen Synode, und diese gab der Polizei den Befehl, alle Separatisten nach Sibirien zu verbannen. Damit fing eine sehr schwere Zeit für die Stundisten, Baptisten und Evangelischen Christen an. Das fühlte man auch in Petersburg, wo sich auch Evangelische Christen befanden, welche durch den englischen Gesandten, Lord Rostock die Heilsbotschaft gehört hatten. Die Glieder dieser Gemeinde waren meistens Aristokraten und hohe Regierungsbeamte, unter welchen Paschkov der bedeutendste war. Die Verfolgung der Separatisten wurde schwerer und schwerer, besonders als Pobedonossev Prokuror, das heißt, Vorsitzender der Heiligen Synode wurde. In Scharen mußten die Christen nach Sibirien wandern, selbst Paschkov wurde dahin verbannt. Aber je schwerer der Druck wurde, um so schneller verbreiteten sich die Stundisten, Baptisten und die Evangelischen Christengemeinden aus. Das Wort Gottes siegte.

Lena aber wußte nichts von allen diesen Verfolgungen der Christen. Wir waren ja auch alle sehr beschäftigt, meine Frau und Lena trockneten Gemüse, kochten und backten Äpfelschnitten in Menge. Ich aber war mit der Anfertigung des Programms für das nächste Schuljahr sehr beschäftigt. Da erschreckte uns plötzlich eine böse Nachricht. Rußland hatte an Deutschland und Österreich Krieg erklärt. Dasselbe taten auch Frankreich und England, und später auch die Vereinigten Staaten. Rußland mobilisierte die Reservisten. Auch alle mennonitischen Reservisten erhielten den Befehl, sich am bestimmten Tage, in der Stadt Ekatarinoslav zu stellen. Ich war auch ein Reservist, und wußte nun, was ich zu tun hatte. Wir waren alle sehr traurig. Meine Frau weinte oft. Da eines Tages sagte Lena zu ihr: "Mamascha, weinen Sie doch nicht so heftig. Jetzt liegt Ihre Zukunft wie eine finstere Nacht vor Ihren Augen, aber es wird nicht immer finster bleiben. Gott sitzt am Regiment. Bei Ihm gibt es keine Finsternis, und Er wird auch Eurer Finsternis das Licht aufgehen lassen. Es geht eben durch Nacht zum Licht."

Der Tag meiner Abreise war da. Das Fuhrwerk, das mich zur Station bringen sollte, stand vor der Tür. Meine Sachen waren eingepackt. Nun folgte ein schweres Abschiednehmen. Ich faßte meine Sachen, bestieg den Wagen, und landete am nächsten Morgen in der Stadt Ekatarinoslav. Dort wimmelte es von mennonitischen Reservisten. Etwa 100 Mann wurden nach Moskau in den Sanitätsdienst geschickt, die anderen verteilte man in Gruppen, und diese wurden zu Forsteidienst bestimmt. Ihre Forsteidienststellen befanden sich in verschiedenen Gouvernementen.

Ich kam zur Stadt Perm, wo unsere Gruppe von der Forsteibehörde auf vier Forsteien verteilt wurde. Mich schickten sie nach Talitza, wo ich beim Förster Sekretär wurde. Der Förster war sehr gut zu mir. Einen Monat lang blieb ich bei ihm als Schreiber. Da, eines Morgens als der Förster seine Postsendungen durchblätterte, wandte er sich plötzlich zu mir und sagte: "Haben Sie bei der Behörde in Perm ein Gesuch um Versetzung eingereicht?"

"Nein," antwortete ich, "ich habe kein Gesuch eingereicht."

"Die Behörde in Perm schreibt mir, daß ich Sie zu einer Waisenkolonie schicken soll. Schade, aber Befehl ist Befehl, ich gebe Ihnen zwei Tage Urlaub und eine Marschroute.

Dann werden Sie die Waisenkolonie schon finden."

Ich landete in der Waisenkolonie , suchte die Office des Verwalters der Kolonie auf, der begrüßte mich freundlich. Sein Name war LevWladimirovtsch Ognow. Die Vorsteherin der Schule war auch da. Sie hieß Jelena Gregorjerona. Sie war des Verwalters Tante. Die Vorsteherin sagte: "Wir haben von der Forsteibehörde in Perm die Anweisung erhalten, Sie in unserer Schule als Lehrer anzustellen. Das Klassenzimmer befindet sich auf dem anderen Ende dieses Hauses, die Schüler sind schon da und warten auf ihren neuen Lehrer."

Ich ging und fand alles so, wie die Tante gesagt hatte. Drei Jahre lang bin ich da Lehrer gewesen. Die Schüler waren durchweg gehorsame und gute Kinder. Auch die anderen Bewohner der Kolonie waren gut zu mir, wie auch die Vorsteherin der Schule. Im zweiten Jahr drängte mich die Vorsteherin, meine Frau herkommen zu lassen. Ich lud sie nicht gleich ein, aber im dritten Jahr kam sie mit Ernie zu mir. Sie erhielt Kost und Quartier frei, war zu keiner Arbeit verpflichtet,half zuzeiten freiwillig in der Küche und spann viel Wolle für die Anstalt. War für uns dann nicht das Licht aufgegangen? Lena war doch wahrhaftig eine Prophetin gewesen. Fast ein Jahr lang wohnten meine Frau und Ernie bei mir in der Waisenkolonie.

Im Sommer 1917 wurde ich von der Regierung vom Kronsdienst entlassen. Wir verabschiedeten uns von den Leuten der Kolonie und fuhren nach Hause. Nach etlichen Tagen kamen wir in Sagradowka an, und bezogen das Schulhaus in Altenau. In unseren Stuben standen die Sachen so, wie wir sie verlassen hatten. Wir fühlten uns da heimisch, aber in Küche und Keller waren keine Speisevorräte da. Wir assen von dem, was wir mitgebracht hatten. Doch siehe! am zweiten Tage besuchte uns unsere mütterliche Freundin Tante Bargen mit Dascha. Die Begrüßung war recht herzlich. Dascha stellte einen ziemlich großen verdeckten Korb auf den Tisch. Als meine Frau die Decke hob, erblickte sie im Korbe allerlei Eßwaren: Brot, Zwieback, Eier, ein großes Stück Schinkenfleisch und anderes mehr. Tante Bargen lächelte, als wir uns für das Geschenk bedankten. "Wir können euch ja nicht verhungern lassen," meinte sie. Dann durchshritt sie alle Wohnzimmer. "Alles ist hier wie vor Jahren," meinte sie, "Nur Lena ist nicht da, sie ist gestorben, sie ist bei ihrem Heiland." Das war keine erfreuliche Kunde. Lena war an Herzschlag gestorben.

Am folgenden Tage hielt Peter Bargen, ein Sohn von Tante Bargen, mit seinem Fuhrwerk beim Schulhaus an. Lächelnd sagte er zu mir: "Ich will nach Nowokursk fahren, habe da etliche Geschäfte zu verrichten, und wenn ich damit fertig bin, dann können wir auch noch Lenas Eltern besuchen. Du willst doch mitfahren?"

Das wollte ich schon. Ich bestieg den Wagen, und wir fuhren nach Nowokursk. Nachdem Bargen seine Geschäfte erledigt hatte, fuhren wir zu Lenas Eltern. Bargen kannte den Hof, lenkte ein und band die Leinen der Pferde an einen Baum. Aus der offenen Haustür trat ein älterer Mann. Er war Lenas Vater. Er grüßte Bargen freundlich, dann schaute er mich prüfend an. "Das ist unser Lehrer," sagte Bargen, "Eure Lena hat bei den Lehrersleuten gedient." Des Alten Augen und Gesicht leuchteten freudig auf, Er kam zu mir, schüttelte kräftig meine Hand und sagte: "Willkommen! Willkommen bei uns! Ich bin herzlich froh, daß ich Lenas Papaschka sehen darf. Sie haben Lena durch das Neue Testament zum Herrn Jesus geführt. Lena hat oft von Ihnen gesprochen." Dann eilte der Vater ins Haus. Bald brachten er und seine Frau Stühle und einen kleinen Tisch heraus. Sie luden uns ein, Platz zu nehmen. Die Mutter ging noch einmal ins Haus, brachte Teller und Messer, verteilte dieselben unter uns, ging ab und kam mit einer großen Arbuse zurück.

"Ah!" sagte der Vater vergnügt, "die wird uns wohlschmecken!" Er setzte das Messer an, schnitt ein, und die Arbuse platzte auseinander. Der süße Saft rann vom Tisch auf die Erde. Nun zerteilte er die Hälften in Schnitten, welche er uns im Teller darreichte. "Nun, bitte, eßt, und die Arbuse diene euch zur Gesundheit."

Die Gastfreundschaft ist den russischen Menschen eingeboren. Wir assen alle; der Vater sprach und erzählte von Lena, lobte ihre Frömmigkeit, ihren Missionseifer und sagte: "Lena hat viel Mädchen zum Glauben an den Herrn Jesus geführt. Auch ihre Mutter und, Gott sei Dank, auch mich. Kein Wunder, daß sie so friedlich einschlafen konnte. Sie erlitt erst einen Herzanfall, erholte sich aber davon; doch dann kam der zweite härtere Anfall und Lena verschied. Als sie im Sarge lag, sah sie wie ein Engel. Auf ihrem Gesicht lag es wie ein Lächeln. Sie hat jedenfalls im Sterben ihren Herrn und Heiland gesehen."

Peter Bargen stand auf und zeigte damit, daß er nach Hause fahren wollte. Wir verabschiedeten uns recht herzlich, und der Vater sagte: "Ich bedaure, daß Lena nicht auch hier zugegen ist. Sie würde sich sehr freuen. Es ist sehr möglich, daß wir uns hier auf dieser Erde nicht mehr wiedersehen werden, aber im Himmel treffen wir uns gewiß vor dem Angesichte unseres Heilandes. Ja, wenn ich dort erwache will ich satt werden im Schauen seines Angesichts."

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Eleanor Nickel

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
3 –1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Aus den Gemeinden

Elmwood MBG
Winnipeg, Manitoba

"Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster..." Ps. 92, 2. Wir wollen mit dem Psalmisten einstimmen, den Herrn loben und preisen für seine Liebe und Treue. Wir leben in einer bewegten Zeit und doch dürfen wir danken, daß wir im Lande der Freiheit wohnen und unsers Glaubens leben. Wie schön heißt es in Vers 5: " Du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken."

Am Muttertag gab es abends ein Konzert mit Andy Funk als Solosänger. Er erfreute unser Herz mit lieblichen Liedern. Die Vereinsschwestern hatten das Programm arrangiert und servierten Kaffee und "Pie". Der Erlös ergab über $2000.00 und ging zur Neuausstattung der Küche.

Am 3. Juni war die Geschäftssitzung mit den Wahlen für die Zweige der Gemeinde. Es gab zuerst ein Abendbrot, wozu jeder etwas beitrug, dann Abendmahl, darauf die Gemeindestunde. So sind die Aufgaben für den Dienst der Gemeinde wieder geregelt.

Jerry und Marg Derksen gaben an dem Abend ihr Zeugnis. Sie sind willig in den Dienst der Mission zu treten und werden, nach dem Sprachstudium, in Kikwit, Zaire, arbeiten. Die Gemeinde wird sie teilweise finanziell unterstützen. Jerry ist der Sohn von Henry Derksens, Jahrelange Missionare in Zaire. Marg ist die Tochter von Dr. Victor Dicks, Clearbrook, B.C.

Am 10. Juni war unser Gemeinde- und Sonntagsschulpicknick im Birds Hill Park. Vormittags feierten wir unser Pfingstfest mit Gottesdienst im Freien. Der schöne Tag in Gottes Natur wurde von alt und jung genossen.

Missionare Robert und Erika Sukkau sind aus Bogota, Columbien, auf Ferien heimgekehrt. Sie berichteten ausführlich von ihrer Arbeit in einer kleinen Gemeinde in der Großstadt. Trotz mancher Schwierigkeiten ist doch Gottes Hand am Werk, Menschen nehmen den Heiland an.

Im Juli and August beginnt der englische Gottesdienst um 10.30, deutsche Andacht und Sonntagsschule fallen aus. Da der Chor auch auf Ferien ist, pflegen wir mehr den Gemeindegesang, auch Gruppen und Solisten dienen. So erfreute uns am 22. Juli Andy Funk, der den Gottesdienst mit mehreren Liedern verschönte.

Schwester Gertrude Klassen berichtete von ihrer Arbeit in Pakisten an Hand von Lichtbildern. Ihre Arbeit als Krankenschwester ist meistens in den Dörfern, wo Kinder und Erwachsene immunisiert werden. Zugleich wird der Same des Wortes Gottes ausgestreut. Sie kehrt im September wieder ins Feld zurück.

Am 15. Juli waren Missionare George und Helen Schröder unter uns.Sie arbeiteten früher im MCC als Lehrer in Afrika, nun als Lehrer und Prediger an einem Bibelinstitut in Nigeria. Er gab einen recht anschaulichen Bericht über ihre Arbeit an Hand von Landkarten. Helen unterrichtet englische Sprache und Musik. Zum Schluß brachte er ein Solo, begleitet von Helen.

Es ist bedeutungsvoll, wenn wir durch Besuch der Missionare angeregt weden, mehr für Mission und Arbeiter zu beten.

Unsre Jugend ist auch während des Sommers tätig. An einem Abend verteilten sie in allen Häusern unserer Umgebung Einladungen zu den Ferienbibelstunden für Kinder, die sich an sechs verschiedenen Plätzen versammeln. An acht Sonntagen werden Filme zur Bereicherung der Ehe gezeigt, wozu die Nachbarn eingeladen werden. Mehrere Jugendliche helfen in Camp Arnes und auch in der Stadt mit Kindern und alten bedürftigen Personen. Sie helfen einkaufen und andre Arbeit verrichten.

Wir durften wieder eine Flüchtlingsfamilie von fünf Personen begrüßen, die aus Iran über Pakistan zu uns kamen. Sie sind frohe Christen.

Unsre Pastors Familie war auf Ferien, zuerst in Kansas, dann Kalifornien, auf der MB Konferenz in B.C. Wir sind froh, sie wieder in unsrer Mitte zu haben.

Zwei ältere Geschwister der Gemeinde sind dem Ruf ihres Heilandes gefolgt. Br. Heinrich Sukkau starb am 4. Mai und wurde am 10. begraben. Schwester Elisabeth Enns starb am 15. Juni und wurde am 18. Juni zu Grabe getragen. Ihr Andenken bleibt im Segen.

Eine Reihe unsrer Geschwister sind nach Europa gefahren, andre sind in der Sommerfrische am See oder zu Lande. Doch dürfen wir sonntäglich neue Gäste begrüßen. Der Herr hat auch im Sommer stets seinen Segen bereit für unsern innern Menschen und dafür sind wir dankbar. Mit freundlichem Gruß

Frau Käthe Klassen.

Fraserview MBG
(Richmond, B.C.)

Am 19. Mai fand die Vermählung von Kelly Siemens, White Rock, B.C., Tochter von George und Helen Siemens, und Conrad Janssen, Sohn von Gerd und Dora Janssen, Calgary, Alberta, statt. Pastor Nikkel vollzog die Trauung. Er ermahnte das junge Paar treu dem Herrn zu dienen.

Es fand auch am Muttertag, den 13. Mai, eine Kinderweihe statt. Pastor Nikkel hatte ein ermahnendes Wort an die Mütter. Der Morgengottesdienst stand unter folgenden Schriftworten: Psalm 127, Markus 10 und Epheser 6. Danach folgte das Weihegebet für die Kinder, wie folgt: Elisabeth Marie Carpenter, Cassandra Jane Bublitz, Meghan Leanne Epp, Grant James Ewert, Mark Aaron Mantle, Kinsley Elaine Payie, Caroline Marie und Michael Philip Reimer, Ryan David Henry und Bradley David Wiens.

Wir hatten auch die große Freude folgende Geschwister durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen: Kelly Boldt, John Garai, Andrea Krahn, John Thiessen, Allen White und Adam Wittmann, dessen Frau Margaret am gleichen Abend durch Zeugnis in die Gemeinde trat. Kirk und Patti Durston wurden durch Überweisung aufgenommen.

Eric und Mary geben die Geburt ihrer Tochter Karen Marie (15. Juli) bekannt. Gertraut Ruttich

Ein erschütterndes Ereignis

Am Donnerstag, dem 5. Juli, 7.15 abends wurde Hanna Buxbaum, 48 Jahre alt, die Frau von Helmuth Buxbaum, in kurzer Entfernung von ihrem Heim in grausamer Weise umgebracht. Sie hatten seinen Neffen, Roy Buxbaum, Vancouver, vom Toronto Flugfeld abgeholt. Schon drehten sie vom Hochweg 402 ab. Da wurden sie in kurzer Entfernung vor ihnen an der Seite des Hochweges ein Auto gewahr, scheinbar in Not. Ein Mann winkte stark, um Hilfe bittend. So fuhren sie bis zu der Stelle. Es war eine Falle. Zwei Männer waren dabei. Ehe sie es sich versahen riß der Mörder, der eine Maske über den Kopf hatte, Hanna aus dem Wagen. (Van) Er ergriff ihre Tasche und stieß sie in den Graben. Sie flehte: "Ich bin eine Mutter von sechs." Aber unbarmherzig stieß der Unhold sie in den Graben und schoß sie mit einem Revolver in die Schläfe. Es waren nur Augenblicke. Da waren die Räuber weg. Ihre Lizenz war verdeckt. Als andere Hilfe und die Polizei kam, waren sie entkommen. Hanna atmete noch. Sie wurde in ein London Hospital gebracht und starb.

Das Begräbnis fand Montag, den 9. Juli in der Westpark Baptisten Kirche, London, wo sie Glieder waren, statt. Über 600 Personen von weit und breit bewiesen ihre Teilnahme. Der Pastor, Paul Fausset, leitete die Feier. Tröstende Solos und Lieder wurden gesungen. Die 15jährige Tochter, Esther, las Sprüche 31, 10-31. Der älteste Sohn, Paul, 20, gab ein Zeugnis. Von einem Tonband hörten wir die Verstorbene mitteilen wie Jesus sie gefunden. Der Unterzeichnete gab eine kurze Botschaft in deutsch. Der bekannte russische Prediger, Georgi Vins, ein Verwandter, gab eine kurze russische Botschaft. Der Pastor hielt die Leichenrede. Nach einer kurzen Feier auf dem Familienfriedhof in Komoka waren die Teilnehmer eingeladen zu einem Imbiß und Gemeinschaft im Kellerraum der Kirche.

Auf Wunsch der Familie,
Isaac Tiessen, Strathroy

Die deutsche Botschaft

Bei solcher Gelegenheit fragt sich der Prediger mehr denn je: Was soll ich predigen? Da wir selbst nicht Worte finden so gehen wir zu Gottes Wort, der unerschöpflichen Quelle. Das ist heute der 126. Psalm. Geschrieben nach der Rückkehr der Juden aus der 70jährigen Gefangenschaft in Babylon, ist der Psalm seit jeher gebraucht worden als Ausdruck der Sehnsucht der Gläubigen nach der ewigen Heimat. Drei Tatsachen will ich kurz berühren.

1. Die Tatsache der Tränen. Die Tränen sind eine heilige Gabe Gottes. Sie lindern den Schmerz, der viel schwerer ist wenn die Tränen fehlen. Jer. 8, 23. Wir brauchen uns der Tränen nicht zu schämen. Starke Männer haben geweint, auch der Schönste unter den Menschenkindern. Hebr. 5, 7. Er weinte über Jerusalem. Er weint über unsere Sünden. — Die Ursache der Tränen ist das Leid, die Not, die vielen Ungerechtigkeiten in dieser Welt. Viele Tränen sind geweint worden. Außer den wenigen noch im Wohlstand lebenden Ländern dieser Welt könnten wir sagen dieses ist ein Zeitalter der Tränen. Krieg, Flucht, Verbannung, Verfolgung, Hunger und viele andere Nöte verursachen Tränen. — Aber Gott sieht die Tränen. Er zählt sie. Der Psalmist sagt bildlich, daß Gott sie in einen Krug faßt. Psalm 56, 9. Gott wird noch einmal die Tränen abwischen. Jes. 25, 8; Offb. 7, 17.

2. Die Tatsache der Saatzeit. Bei Gelegenheiten wie diese gibt es viel Gerede. Wir sind wie einst die Griechen. Wenn es etwas Sensationelles gibt, dann sind wir dabei. Es gibt dann viele Spekulationen. Die Nachrichten Medien treten es aus bis in die kleinsten Einzelheiten. Vieles davon ist müßiges, leeres Reden. Was könnte der göttliche Zweck bei solcher furchtbaren Zulassung sein? Wir müssen uns alle ernstlich fragen: "Was will Gott uns damit sagen?" Die Antwort ist: "Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern!" Gott will einen jeden von uns zu sich ziehen. — Unser Leibesleben ist die Saatzeit für die Ewigkeit. Jeder Gedanke, jedes Wort, jede Tat ist ein Saatkorn für die Ewigkeit! Wir haben die Freiheit auf das Fleisch zu säen, dem Willen Gottes zuwider. Aber wir haben auch die Gelegenheit edeln Samen zu säen. Das hat unsere teure Schwester getan. Ohne Menschen zu rühmen können wir sagen, daß sie durch Gottes Gnade edeln Samen gesät hat. Wir haben eine Heilige in unserer Mitte gehabt und haben es vielleicht nicht genug geachtet. Sie war eine wunderbare Gattin, eine liebende, aufopfernde Mutter, eine emsige Hausfrau, eine freudige Christin, die es verstand, Allen Mut zu machen. Ihr Andenken bleibt im Segen. Haben wir sie nicht genug geliebt? Dann können wir Bußetränen weinen. Aber bleibt nicht beim Weinen! Lasset uns dem Beispiel der Dahingeschiedenen folgen in demütigem, stillem Dienst in Jesu Nachfolge!

3. Die Tatsache der Ernte. Sie kommt ganz sicher! Gott wird vergelten. Manchmal wollen wir wie Petrus dem Herrn das Schwert aus der Hand nehmen und die Rache besorgen. Aber Paulus sagt: "Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes." Gott ist der beste Vergelter. Er wird zu seinem Recht kommen. Sein Zorn wird furchtbar sein für alle, die sich heute nicht vor ihm beugen. — Aber auch für die, die edeln Samen gesät haben, kommt die Ernte. Welche Freude wird es sein den Heiland zu sehen, der sein Blut für uns vergossen und der uns so unaussprechlich liebt! Der uns getragen und erhalten; der mit uns geweint hat über die, die noch in der Gefangenschaft der Sünde schmachten. Dann all die seligen Lieben in einem ganz anderen Lichte zu sehen! Wenn kein Leid mich mehr drückt, kein Dorn der alten Schuld mich mehr umflicht, wenn ich erwache im ewigen Lichte, welche Wonne wird das sein! Ich schließe mit dem schönen Gotteswort, Jes. 35, 10. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Wieder nimmt die Gemeinde Linz Abschied

Es ist schwer von Menschen Abschied zu nehmen, die man liebgewonnen hat. Wir lassen Lois Koslovsky und Esther Krahn, die zweieinhalb Jahre unserer Gemeinde in großem Segen gedient haben, nur schweren Herzens ziehen, aber dennoch mit unseren innigsten Segenswünschen. Wie oft haben sie mit ihrer musikalischen Begabung unsere Gottesdienste und Feiern verschönt und unser Herz erfreut — und nicht nur das — sie waren überall da, wo es etwas für den Herrn zu tun gab, nicht nur in unserer Gemeinde. Wenn sie einmal im Gottesdienst oder der Bibelstunde fehlten, waren sie gewiß irgendwo im Einsatz. Zu jung und alt hatten sie gleicherweise ein herzliches Verhältnis. Eine kleine Abschiedsfeier sollte unser Dank sein.

Ihr letzter Sonntag in der Gemeinde fiel mit einem Tauffest der Geschwister aus Amstetten zusammen. Die Leitung des Gottesdienstes und der Abschiedsfeier hatte Bruder Rudolf Hanke. Reinhard Bracke sang den beiden zum Abschied das Lied von Manfred Siebald "Wollte ich nicht für mein Leben gern die Quelle sein" und Renate Ordosch "Erscheinen meines Gottes Wege mir seltsam, rätselhaft und schwer". Br. R. Hanke gab ihnen für ihren weiteren Lebensweg den Vers Apg. 20, 24 mit: "Aber was liegt schon an meinem Leben! Wichtig ist nur, daß ich bis zum Schluß den Auftrag erfülle, den mir Jesus der Herr, übertragen hat: die gute Nachricht zu verkündigen, daß Gott sich über die Menschen erbarmt hat." Danach haben Lois und Esther hier gelebt und werden es auch sicher dort tun, wo der Herr sie hinstellt, sagte Br. Hanke. Zur Erinnerung an ihren Dienst in Linz überreichte er jeder einen Zinnteller mit der Gravierung "Zur Erinnerung an die Gemeinde in Linz". Bruder Thielmann befahl sie im Gebet im Beisein der Brüder vom Bruderrat der Gnade des Herrn an und erbat Seinen Segen für sie. Gott mit Euch bis wir uns wiedersehen,

R. Binder, Korr.

The Plus Features of Crosstown

- Fast, Friendly Service
- Confidential Transactions
- Personal Loans
- Term Mortgages
- Savings & Chequing
- **And Now – Term Deposits!**

For more details on these and other services – see a branch nearest you!

1944 **1984**

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba

Reisebericht

von Hedwig Schmidt

Der 27. Mai kam näher! Wir hatten uns für eine Europatour angemeldet, die an diesem Datum ihren Anfang nehmen würde. Reisefieber ist das Gefühl, welches nun die Gemüter beherrschen mag, und es ist Zeit sich in den vorhergehenden Tagen für die Reise fertigzumachen. Wir durften noch am Morgengottesdienst dieses Sonntags teilnehmen. Ich durfte ein paar Stunden Schlaf finden, nachdem der Flug drei Stunden aufgeschoben wurde. Dazu kam eine Kaffeestunde bei unseren Nachbarn Gustav Ratzlaffs, welche uns auch zum Vancouver Flughafen fuhren. Martha und Mathilda Kliewer waren da, um uns noch ein Geleit zu geben, welches zum größten Teil Mathilda Hajer betraf, jedoch uns ebenfalls angenehm berührte.

Wir kommen der Zeit näher und "Gate 24" ist es, wo "British Airways" uns aufnehmen. Nun gilt es unsere Plätze zu finden. Die Erde bleibt unter uns und wir fliegen; ja, wir sind in dem Luftraum unseres geliebten Landes. Das Abendrot läßt sich durch die Fenster erblicken, auch die schöne Mosaik der Lachen und Landzungen unserer Inseln. Seattle war die letzte Landung vor dem Transatlantik Flug nach London, England, wo wir am nächsten Morgen landen werden. Es kommt Seattle in Sicht, mit seinen vielfarbigen Lichtern, die nun jeweilige Straßen und Gebäude umrahmen - ein schönes Bild! Unwillkürlich steigt in mir der Gedanke auf: Gott liebt die Menschheit.

Das Flugzeug findet seinen Landungsort. Nach ungefähr einer Stunde auf dem Flughafen setzen wir die Reise fort. Bald merken wir, es geht höher und es dauert nicht lange, so meldet der Pilot, daß wir 31 000 Fuß erreicht haben. Wir werden Edmonton und die Northwest Territories überfliegen. Mit einem schönen Abendbrot werden wir bewirtet, wenn auch die Uhr auf 10 morgens steht. Nun schläft jeder nach Möglichkeit, um bald darauf das Tageslicht durch die Rollvorhänge der Fenster hineindringen zu sehen. Es wird durch den Widerschein der weißen Wolkenmaße verstärkt. Das Frühstück, von freundlicher Bedienung gereicht, folgt. Es dauert nicht lange bis wir die ersten Häuserreihen von London erblicken. Unser erster Eindruck ist - nur Schieferdächer in roter und brauner Tönung, welches auch dem von uns befahrenen Europa gilt. Die Häuser sind von gebrannten Ziegeln errichtet. "British Airways" landet auf Heathrow Flughafen im Westen Londons. Nach den Formalitäten kommen wir auf den Bus. Vorher jedoch bringen uns die Rangen durch die langen Gänge, wo an beiden Seiten Landschaftsbilder von England angebracht sind, welche die reiche Kultur an Schlößern, Festungen und neuzeitlichen Sportanlagen darstellen. Auch ein "Willkommen in England" fehlt nicht. Die vielrassige Menschengesellschaft auf dem Gelände würdigt uns mit ihrem Blick. Nachdem wir uns im Bus befinden stellt sich unser Tourleiter vor und gibt uns Aufschluß für die nächsten Tage. Er selber ist von Ungarn; der Fahrer, ein Belgier. Nun kommt die Fahrt durch die Straßen Londons nach unserem Hotel. Die langgestreckten Häuserreihen weisen geschmackvolle Verzierungen an der Vorderseite auf. Wir kommen zu unserem Hotel, welches für uns eine freudige Überraschung bedeutet.

Dieser Tag war für London bestimmt und somit begann die Tour mit Westminster Abbey. Es war eine schöne Fahrt, durch die vielbelebten Strassen der Stadt, über die Lambert Brücke, vorbei an Trafalgar Square, No. 10 Downing Street, wo immer Wache steht, und bald waren wir vor den, nach gotischem Stil erbauten Parlamentsgebäuden. Nun hält der Bus kurz vor Westminster Abbey und wir werden hineingeführt. Es ist als erstes das Grab des unbekannten Soldaten, ein englischer Soldat, welcher auf dem Schlachtfelde Belgiens zu Tode gekommen ist und nun in Erde von Frankreich, unter roten Mohnblumen von Belgien hier begraben liegt. Diese Kirche ist die Anbetungsstätte der königlichen Familie für 900 Jahre gewesen, wo auch die jetzige Königin im Jahre 1953 gekrönt wurde. Die Kirche ist in Form eines Kreuzes gebaut, ebenfalls im gotischen Stil; es ist eine Atmosphäre der Andacht vorhanden während die Geschichten der einzelnen Persönlichkeiten erläutert werden. Menschen, wie Gladstone, Disraeli, Oliver Cromwell, David Livingstone, Charles Dickens, Haydn und viele anderen sind hier beigesetzt. Das Innere der Kirche ist ansprechend, kunstreich, und was uns beeindruckte war, daß ganz am Ende der Tour ein Pastor dieser Kirche mit uns betete, daß der Herr unsere Familien vor Zerfall bewahren möge, daran anschließend das Vaterunser. Wir traten, tief beeindruckt von der Weihe hinaus.

Als nächstes waren es die königlichen Häuser: Clarence House und Buckingham Palace; hier durften wir bei dem ersten die Ausmarschierung der königlichen Wache sehen, welche dann die Straße entlang Buckingham Palace zumarschierte. Es sind einige Tausend Menschen da, um "the changing of the guard" zuzusehen.

Für den Nachmittag war eine Tour nach Windsor Schloß, etwa eine Stunde Fahrt von London vorgeschlagen; es führte uns durch manche berühmten Straßen der Stadt, mit Namen der Konsulate der verschiedensten Länder.

London,eine Stadt von etwa 6 Millionen, hat viel aufzuweisen. Sie soll eine Geschichte haben, welche bis auf das Jahr 43 vor Christi zurückgeht, wo angeblich die Römer der Stadt eine Meile durchschnittliche Größe verliehen, welche dann wiederum mit einer 30 Fuß hohen Mauer umgeben wurde. König William baute drei Festungen innerhalb der Stadt, dazu neun im Umkreise Londons. Windsor war eine davon und hat als einziges Schloß die Zeiten überlebt. Dafür gibt mann drei Gründe an: die Thamse, der schöne Ausblick und die Möglichkeit zum Jagen. Als erstes sehen wir in Wachsfiguren die Königin Victoria, welche ihre 60jährige Regierung als Monarchin feiert, umringt von den

königlichen Häuptern Europas. Darauf folgt eine kurze Filmdarstellung über das damalige Königshaus. Nun führt unser Weg in die Festung selber, welche mit einer hohen Mauer umgeben ist, dazu ein großer Vorraum, der viel Platz bietet. Die Festung, von gelbem Backstein gebaut, ist gut erhalten. Wir dürfen das Innere sehen; die Räume sind mit wertvollen Gemäldern ausgestattet. Ich sehe Rubens, zumal zahlreiche Porträts jeweiliger Monarchen, auch Königin Elisabeth. Große Wandteppiche, die Ereignisse darstellen; die vielen Schwerter der Altzeit. In jedem der Räume befindet sich uniformierte Wache.

Am folgenden Tage geht es über den Kanal, welches uns erstmal Gelegenheit bietet mehr von der Stadt London zu sehen, wo Vergangenheit mit Gegenwart verbunden das Stadtbild darstellt. Unser Weg führt durch Kent County. Der Tourleiter sagt uns, dieses ist die Brotkammer des Landes. Die Landschaft, ausschließlich Flachland, ist fruchtbares Ackerland. Wir kommen nach Dover, welches hart am Channel liegt. Der Hovercraft nimmt uns übers Wasser, welches in 35 Minuten geschieht. Am andern Ufer ist Calais, Frankreich. Die Passkontrolle läuft ohne Unterbrechung ab und die Fahrt geht in Richtung Brüssels, wo uns ein Hotel Ruhestätte für die Nacht bieten wird. Es ist ein sonniger Tag, wenn auch die Luft am Wasser kühl erscheint und die Sicht verschleiert ist. Frankreich hat sein eigenes Gepräge dem Stil der Häuser nach. Die Hausfrauen zeigen guten Geschmack in der Auswahl der Tüllgardinen, die fast an keinem Fenster fehlen. Das "Lowland", wie sie das Land nennen, ist wunderbar grünes Ackerland. Unser Tourleiter hat ein gutes Wissen von der Geschichte der jeweiligen Länder. Diese Gegend ist als Flandern bekannt; gerade kam die Rede auf die Maginotlinie und wir sehen jene Bunker, welche von den Franzosen gebaut jedoch niemals gebraucht wurde. Wir kommen an der Stadt Dünkirchen vorbei. Die Namen hier sind uns doch garwohl bekannt. Wir erfahren, daß die Europäer zu 70% in Apartments leben, dazu durchschnittlich von $500 bis $700 verdienen.

Die Geschichte Belgiens, eine Monarchie seit 1830, hören wir mit großem Interesse. Sie ist mit den Geschehnissen Europas eng verbunden. Wir kommen nach Brüssel, welche mit ihren Bauten im gotischen Stil wahrhaft schön ist. Wir haben noch spätabends eine Rundfahrt und es ist ein wahrer Genuß die große Baukunst, welche diese Stadt aufzuweisen hat zu sehen. Es sind dazu die unzähligen Schaufenster, welche viel Spitzenarbeit ausstellen.

Am folgenden Morgen fuhren wir an dem königlichen Palast des jetzt herrschenden Königs Baudouin und Königen Fabiola vorbei. Vor dem Eintrittstore stand an jeder Seite die weißbehandschuhte Wache. Es zeigten sich sehr schöne Häuserreihen in der Nähe des königlichen Palastes. Belgien wird sehr gepflegt und ist sauber. Auch sahen wir nach langer Zeit wieder Fensterladen, welche an fast keinem Fenster in Italien fehlen; ebenso Kropfweiden auf der Landfläche. Wie wohltuend ein Überbleibsel der Vergangenheit festzustellen!

Nun sind wir unterwegs nach Holland. Der Weg führt an Antwerpen, einer Hafenstadt, vorbei. Es folgt Rotterdam, welche den größten Hafen der Welt hat.

Auf dem Wege nach Deutschland führt unsere Fahrt nahe Duisburg vorbei, welche den größten Stromhafen der Welt haben soll. Deutschland hat von 1500 bis 1700 Meilen Autobahn. Da bis 30% davon im Kriege zerstört wurden, erfolgte nach inkrafttreten des Marshallplanes in 10 bis 15 Jahren ein Wiederaufbau, der als Wirtschaftswunder bezeichnet wurde. Es befinden sich dort zwei Millionen Fremdarbeiter, die eben auch Sozialversicherung haben.

Unser Ziel für diesen Tag ist Köln mit seinem Dom. Wir treten in diese Kirche, die einige hundert Jahre Aufbauarbeit kostete, ebenfalls im gotischen Stil. Es ist ein einzigartiges Kunststück; die Fenster haben eine wunderbare Farbtönung. Der Menschenstrom der Besucher bricht nicht ab. Nachdem wir herauskommen ist es ebenfalls in den belebten Straßen gedrängt voll Menschen. Unser nächstes Ziel ist Frankfurt am Main; doch zuerst wollen wir eine Rheinfahrt erleben. Der Weg führt uns durch Bonn, die Bundeshauptstadt. Es soll daselbst der verstorbene Bundeskanzler Adenauer begraben sein. Es ist gut, diese Stadt gesehen zu haben.

Das Rheintal hat seinen eigenen Reiz; zwei Stunden Fahrt von Bingen bis Rüdersheim auf dem Dampfer. Touristen aus vielen Ländern nehmen daran teil. Das Wetter erlaubte uns auf dem Deck zu bleiben. Die Ufer säumen nette Gebäude; auf sauberen Straßen ist reger Verkehr. Die Schloßburgen auf den Bergen grüßen die Rheinlandschaft. Unser Tourleiter konnte uns manches erzählen über die Geschichte Deutschlands. Das Lied von Heinrich Heine ertönt, als wir an der Lorelei vorbeifahren. Die gutbestellten Weinberge wechseln mit Wald, Felsengestein und Schloßfestungen, einige vom 13. Jahrhundert. Bei Gutenfels soll Marshall Blücher mit seiner Armee den Rhein überkreuzt haben, um General Wellington zur Hilfe zu kommen, wo bei der Schlacht zu Waterloo Napoleon seine Niederlage erlitt. Auch die Sage des Mäuseturmes ist jetzt geklärt; wir sahen ihn heute am Rheinufer stehen. Wir kommen in Frankfurt am Main an, wo nette Unterkunft und ein ausgezeichnetes Abendbrot uns zuteil werden. Hotel Arabella ist ein wunderschöner Rastplatz und wir sind alle froh dem kommenden Tag zu begegnen.

Es ist als erstes Schloß Heidelberg und der Fahrer versteht es, die sich hinaufschlängelnde Straße zu fahren, wo wir dann den Berg in nächster Nähe sehen. Es kommt von hier die Dynastie Wittelbach aus denen Herscherfamilien in anderen Reichen ebenfalls zu Königswürden gekommen sind. Das heidelbergische Geschlecht wurde protestantisch, dagegen das in Bayern katholisch blieb. Es sind Statuen an einem Flügel angebracht, ich zähle zwölf. Kasimieir, o ja, dieser Name ist mir aus der Geschichte der polnischen Könige bekannt. Das Ganze wirkt imposant, besonders angesichts dessen, daß die Burg von Louis dem Zwölften, 1692 teilweise zerstört, nie wieder voll aufgebaut wurde. Seit 1322

ist Heidelberg eine Universitätsstadt gewesen. Zur Zeit soll es hier 45 000 Studenten geben; jeder Dritte in Heidelberg ist Student. Die Burg, somit die Vorkriegsbauten, sind vielfach aus rotem Sandstein hergestellt, und das ganze wirkt sich malerisch schön aus. Der Neckar fließt dahin, von beiden Seiten mit Bauten umrahmt.

Als nächstes Ziel ist uns Luzern. Die Fahrt geht an Karlsruhe vorbei, wo angeblich das erste Auto und auch ebenso das erste Fahrrad hergestellt worden sind. Dann vorbei an Baden-Baden, welches als der Erholungsort der oberen Gesellschaft durch die vergangenen 2000 Jahre gilt. Wir bleiben in Luzern über Nacht. Wir sind in einem Hotel untergebracht, welches aus dem 12. Jahrhundert stammt. Es ist einzigartig schön in der Inneneinrichtung. Die Vorderseite ist mit Malereien versehen, sowie auch mit den Namen der jeweiligen Eigentümer. Noch bestehen einige Springbrunnen hier mit reichen Verzierungen; das laufende Wasser ergießt sich in vielen Becken. Im Abendsonnenschein nehmen wir an einer Bootfahrt auf dem See Luzern teil; die altertümlichen Häuser zwischen denen sich die Kirchtürme herausheben sehen ansprechend aus.

Die Schweiz hat 5 Millionen Einwohner, keine Arbeitslosigkeit, 400 Jahre Frieden im Lande und Wilhelm Tell als Held des Landes. Die Orte an denen wir kurze Rast haben sind Touristen orientiert. Die Gegend ist ja gebirgig, wo fast ausschließlich Milchwirtschaft betrieben wird. Es ist niemals eintönig hier durchzufahren; die Flüsse Limat und Reus beeinflussen die Landschaften, sowie der See Günich und der See Waalen, und auf dieser Strecke, die immer daseienden Alpen.

Wir nahen uns dem Herzogtum Liechtenstein, wo Franz-Joseph Erzherzog, stammend aus dem Habsburger Geschlecht, das Oberhaupt ist. Wir haben eine kleine Rastpause in Valdus, wo auch das Schloß der Erzherzöglichen Familie sich befindet und das zwar hoch oben auf dem Berge. Es folgt der Bodensee oder auch Königsee genannt, dann sind wir in dem Allgäugegebirge in dessen Engedi Gegend die Frau lebte, welche uns das Buch "Heidi" vermittelt hat.

Es wird Halt gemacht, wo in Sehweite Hohenschwangau und Neuschwanstein sind, wo sich Schlösser befinden, das Letzte unvergleichlich schön in den Bergen gelegen, wie ein Märchenschloß. Wir haben hier Lunch, wo ein reger Betrieb herrscht; Menschen verschiedener Rassen und Farben von denen die meisten, ob nicht alle nach Oberammergau zu dem Passionsspiel wollen, wo täglich an 4800 Gäste daran teilnehmen sollen. Auf dem Wege, ein kurzer Halt in Wies — Die Barock-Kirche, welche in heller Farbtönung gehalten ist. Hier wollten wir hin und nun, nachdem wir das Amer Flüßchen kreuzen, hält unser Fahrer in Oberammergau; ein jeder bekommt sein Hotelzimmer zugewiesen. Unseres ist im volkstümlichen Stil gehalten; ich finde es sehr interessant. (Schluß folgt)

Neue Missionsliteratur erhältlich

Platzkarte

Eine schöne Weltkarte, 11x17, zeigt die Missions-Dienst Arbeit in 23 Ländern. Kann als Platzkarte zu Missionsbanketts gebraucht werden oder auch als Gebets-Mahner in der Kirche oder im Heim. (Auf Anfrage frei zu haben)

Hundert Jahr-Plakate

Eine Kopie eines Gemäldes in vollen Wasserfarben, von Ray Dirks. Das Plakat spricht von der Tatsache, daß der große Missionsbefehl noch nicht beendet ist. Entsprechende Gabe: $25. (Beschränkte Ausgabe.)

Erscheint: Sie sahen seine Herrlichkeit.

Editor: Byron Burkholder. Eine Sammlung von Geschichten über Mennoniten in der ganzen Welt, zur Hundertjahrfeier der MB Mission verfasst.

Regulärer Preis $6.95

Spezialpreis vor der Konferenz $4.00

Man schreibe: Mennonite Brethren Missions/Services
200-1695 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba,
R2G 1P1
oder P.O. Box V
Hillsboro, Kansas, 67063

Zu Verkaufen

Milchfarm in Manitoba

150 Holstein Kühe und 50 Kälber, 2400 Liter Quota — sehr guter Viehbestand — 609 Acres gutes Land, Maschinen und vollautomatische Fütterung und Melkanlage — 2 Silos und gute Gebäude — 2 Wohnhäuser (1½ Stock Haus und Wohnwagen für Arbeiter). Privatverkauf — $1,400,000. Bitte schreiben Sie uns für eine ausführliche Broschüre.

Purr Dairy c/o Peter Senz
P.O. Box 812, Stn. "J",
Calgary, Alberta, Canada
T2A 6A6
Tel.: (403) 273-5584 (res.)

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Marie Pankratz †

(Steinbach, Man.)

Das Begräbnis für Marie Pankratz fand Freitag den 20. Juli in der EMC Kirche, Steinbach, Manitoba statt. Prediger Jim Harms las zum Anfang etliche Verse aus Psalm 90 und betete. Harry Neufeld leitete den Gesang. Ein Männerquartett sang "Es gibt eine Heimat in himmlischen Höhn."Prediger B.D. Reimer brachte die Botschaft. Tröstende Worte richtete er an die Hinterbleibenden und auch sehr ernste Worte an die, die noch nicht des Herrn Eigentum sind. Auf dem Friedhof bei Steinbach war die Beisetzung. Prediger H.A. Regehr las etliche Verse heiliger Schrift und betete. Nachdem wurden noch alle eingeladen zu einem Trauermahl im Kellerraum der EMC Kirche.

Lebenslauf:

Meine liebe Gattin Marie (geborene Rempel) wurde den 25. April 1907 in Meade, Kansas geboren. Ihre Eltern waren Peter F. und Sarah (Friesen) Rempel. In Meade ist sie aufgewachsen, und hat dort ihre Schuljahre und Jugendjahre verlebt. Schon in früher Jugendzeit durfte sie ihren Heiland als Erlöser und Seligmacher annehmen und im Jahr 1926 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die EMC Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1945 reichte sie J.J. Thiessen ihre Hand zum Eheleben. Doch diese Ehe währte nur 10 Jahre. In dieser Ehe wurden ihnen 3 Kinder geboren: eine Tochter, Grace und zwei Söhne, Waldie und LeRoy. Sie hatte eine Farm bei Giroux, Manitoba.

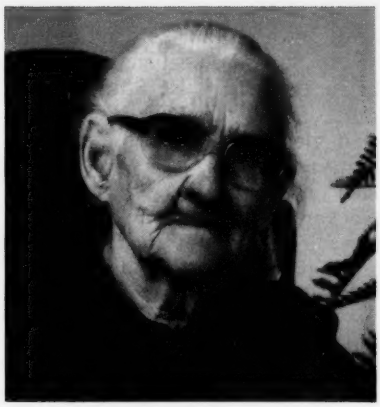
Im Jahr 1956 zog sie von der Farm bei Giroux nach Steinbach, Manitoba mit ihren drei kleinen Kindern. Der Herr hat geholfen und sie nicht verlassen.

Im Jahr 1976 führte der Herr es so daß sie mir die Hand reichte für unser Eheleben. Wir haben 8 Jahre miteinander Freude und Leid teilen dürfen. Sie liebte die Gemeinschaft der Gotteskinder und nahm teil an den Bibel- und Gebetsstunden im Schwesternverein. Am 16. Juli 1984 ging sie heim zur ewigen Ruhe, um auf ewig bei dem Herrn zu sein, den sie so sehr liebte. Ihr Alter hat sie gebracht auf 77 Jahre, 2 Monate, und 11 Tage. Ihr Leiden war Krebs.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihr erster Mann J.J. Thiessen, Schwestern Agnes, Margaret und Bruder George. Sie hinterläßt: ihren trauernden Gatten, ihre 3 Kinder Grace Thiessen, Mexiko; Waldie und Kimmie Thiessen, Japan; LeRoy Thiessen, Zimbabwe, Afrika. Peter und Elsie Pankratz, Brookdale, Manitoba; Lydia und Henry Miszcak, Winnipeg; John und Helen Pankratz, Winnipeg; Henry und Julia Pankratz, Vancouver, B.C.; 20 Großkinder und 6 Urgroßkinder; 4 Schwestern, Elisabeth (Mrs. J. Bartel), Meade, Kansas; Helen (Mrs.John Isaak); Ann (Mrs. Ben Classen); Katherine (Mrs. Martin Classen) alle von Dallas, Oregon; 3 Brüder, Peter J. Rempel, Glendale, Arizona; Ben J. Rempel, Salem, Oregon; und viele Freunde und Bekannte.

Wir trauern, doch wir wissen, sie ist beim Herrn, den sie liebte und für den sie lebte.

Der trauernde Gatte,
J.J. Pankratz und Familie.



Maria Reimer †

(Lage-Lippe, Deutschland)

Meine liebe Mutter Maria Reimer (geb. Tießen) wurde am 26. August 1888, in Alexanderkrone, Ukraina geboren. Sie hatte im Elternhaus eine christliche Erziehung. 1913 kam sie in einer Evangelisationsversammlung zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. 1922 trat sie mit Peter Reimer (sein Stiefvater war Heinrich Martens), aus Kleefeld, in die Ehe. Im selben Jahr wurden sie beide auf den Glauben getauft und in die Lichtfelder Allianzgemeinde aufgenommen, wo Vater viele Jahre als Diakon diente. Ihnen wurden 5 Kinder geboren, wovon 3 im Kindesalter starben.

Im Jahre 1930 wurde Vater verhaftet; Mutter, die älteste Tochter und ich wurden aus dem Haus vertrieben. Wir kamen nach Paulsheim zu den Verwandten. Mutter hat dort im Kolchos schwer gearbeitet, um uns das Brot zu verdienen. 1941 kamen die Deutschen; wir kamen bis Polen, mußten aber zurück ziehen, nach Kasakstan, wo wir fast 11 Jahre schwer im Wald arbeiten mußten.

Mutter hat viel gebetet und wir blieben bewahrt. Dann wurden wir frei und zogen nach Martuk, wo eine lebendige Gemeinde war. 1964 zogen wir nach Frunse, und 1965 erhielten wir Ausreiseerlaubnis nach Deutschland. In Lage fanden wir ein irdisches und geistliches Heim. Hier starb 1980 meine liebe Schwester.

Am 10. Juli 1984 starb Mutter. Sie schaut nun, was sie hier geglaubt hat. Trotz ihrem hohen Alter war sie noch sehr munter und hatte den

Besuch der Gemeindegeschwister gerne. Am 1. Juni brach sie sich das Bein und kam ins Hospital; später bekam sie Lungenentzündung dazu. Gerne wollte sie heim, und der Herr erhörte ihr Gebet. Die Trennung tut weh, aber ich weiß, wo sie ist, gönne ihr die Ruhe, und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen.

Die Begräbnisfeier fand am 12. Juli, in der Friedhofskapelle, unter reger Beteiligung statt. Es sprach Ältester Martens über das Wort aus Offenbarung 14, 13. Er sagte Moses durfte das Angesicht Gottes nicht sehen, aber Schwester und Mutter Maria sieht nun den Herrn.

Der Chor sang wichtige Lieder; auch Gemeinschaftslieder wurden gesungen.

Am offenen Grabe sprach Bruder Unger tröstende Worte und der Chor sang wiederum. Nach dem Schlußgebet wurde im Bethause ein Trauermahl gehalten. Es wurden noch Gedichte vorgetragen, Lieder gesungen, und Bruder Krahn, Bielefeld, sprach das Schlußgebet.

Ich bin nun allein, und doch nicht allein, denn Jesus sagt: Ich bin bei euch alle Tage. Dazu habe ich viele Verwandte in dem Herrn. Mutter hinterläßt mich, weitere Verwandte und viele Bekannte.

Die Tochter, Sara Reimer

Henry Derksen †

(Brandon, Manitoba)

Unser Vater Heinrich Derksen wurde am 28. August 1894, in Felsenbach, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Abraham und Katariena (geb. Olfert) Derksen. Er war das neunte Kind in der Familie von 14 Kindern.

Am 18. Juli 1918 trat Vater in den Ehestand mit Anna Froese von Felsenbach. Die ersten Jahre in Rußland waren schwer für das junge Paar. Zwei Kinder starben in der Kindheit. Im Jahre 1926 wanderten unsere Eltern, mit Henry, Abe und Helen nach Kanada aus. Die Eltern verbrachten den ersten Winter in Manitoba. Dann zogen sie nach Khedive, Saskatchewan, wo ihnen fünf Kinder geboren wurden.

Während der Dürre und Depression in Saskatchewan konnte Vater nicht Arbeit finden. Doch Gott versorgte unsere Familie und 1944 war es möglich für uns nach Manitoba zu ziehen. Vater kaufte eine Farm bei Alexander, wo die Eltern bis 1967 wohnten. Unser jüngster Bruder, Peter, übernahm dann die Farm, und die Eltern zogen nach Brandon und traten in den Ruhestand. 1968 war es unsere Freude die Goldene Hochzeit zu feiern. Mutter starb in 1974. Vater verbrachte die letzten Jahre in seinem Heim in Brandon.

In seiner Jugendzeit nahm Vater den Herrn als Heiland an und schloß sich der Mennoniten Gemeinde in Felsenbach an. Während seines Lebens entwickelte sich diese Entscheidung durch Prüfungen und Schwierigkeiten. Als sein Sohn Abe 1948 vor seinen Augen verunglückte, übergab er sich dem Herrn. Gott tat ein physisches Wunder in Abes Leben, und in Vater sahen wir eine große Veränderung im geistlichen Leben. Nach dieser Erfahrung ließ er sich 1951 von Prediger Isaac Redekopp, taufen, und schloß sich der MB-Gemeinde in Alexander an.

Vater liebte die Musik. Er las viel Gedichte und dichtete selbst.

Am 10. Juni erkrankte Vater und wurde ins Brandon Krankenhaus gebracht. Er hatte das Empfinden, und wir auch, daß er bald heimgehen würde. Sein letzter Rat für seine Nachkommen war — betet, betet, betet immer. Am 13. Juli entschlief er in dem Herrn.

Im Tode ihm vorangegangen sind seine Ehegattin, zwei Kinder und ein Urgroßkind. Zurückgeblieben sind drei Töchter: Agnes in Brandon, Olga in Winnipeg, und Helen mit Gatte John Goertzen, Winnipeg; fünf Söhne: Henry mit Frau Elizabeth, Swift Current, Saskatchewan; Abe mit Frau Olga; Peter mit Frau Verna, alle von Alexander, Cornelius mit Frau Margaret und George mit Frau Dorothy, alle von Winnipeg; 21 Großkinder, 17 Urgroßkinder, ein Bruder Isaac(Peter) in Neuwied, Deutschland, viele Neffen und Nichten.

Das Begräbnis für Heinrich Derksen war Dienstag, den 17. Juli, 1.30 nachmittags, in der Richmond Park MB Kirche, in Brandon, wo er das älteste Glied war.

Während dem Eintritt spielte der Großsohn, John Derksen, Toronto, passende Lieder auf der Orgel. Dann eröffnete Pastor Harold Krahn die Feier mit Gebet. Die Versammlung sang eines der Lieblingslieder des Vaters: Seele, auf ich will's verkünden. Pastor Krahn las Psalm 90. Es war der Psalm, den unser Vater für sein 90. Lebensjahr bestimmt hatte. Die Großtochter, Beverley Derksen, sang: Great is Thy faithfulness.

Sohn George las das Lebensverzeichnis und machte kurze Bemerkungen über Vaters letzte Tage. Während seiner kurzen Zeit im Krankenhaus war Vater oftmals eine Ermutigung für andere. Großsohn Martin Derksen und Frau Suzanne sangen das Lied: The Lord is my Shepherd.

Pastor Krahn machte dann etliche Bemerkungen und sagte, daß Vater seine Gedanken oft am besten in Gedichten ausdrückte. Oft brachte er Gedichte in der Kirche, auf Hochzeiten und Altenfeste. Manchmal dichtete er auch die Gedichte. Pastor Krahn bat dann die Schwiegertochter, Dorothy Derksen, ein Gedicht zu lesen, das Vater besonders in den letzten Jahren oft vorgetragen hatte.

Pastor Krahn brachte dann die Botschaft nach 2. Tim. 3,15. Es folgte ein Lied von Großtochter Hazel mit Mann Raymond Scheirer. Die Versammlung sang zum Schluß: Die Zeit ist kurz.

Die Beerdigung fand auf dem Brandon Friedhof statt. Die Glieder der Gemeinde dienten mit einem Imbiß.

Die Familie

Elizabeth Enns †

(Winnipeg, Manitoba)

Nach längerem Leiden durfte unsere liebe Mutter, Elizabeth Enns, den 15. Juni 1984 heimgehen. Sie wurde den 2. September 1891 im Dorfe Schardau, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Justina Penner, geb. Dueck.

In ihrem 7. Lebensjahr zog die Familie nach Schingakul, Ufa. Als 18jährige bekehrte sie sich und ein Jahr später wurde sie getauft und in die Mennoniten Gemeinde aufgenommen.

Den 3. Juli 1911 reichte sie Bernhard J. Enns, Goleschow, die Hand zum Ehebund. 54 Jahre durften sie Freude und Leid teilen. Ihre Ehe wurde gesegnet mit 5 Söhnen: Gerhard, John, Ben, Peter und Heinrich, welcher im zarten Kindesalter starb, und 2 Töchtern: Helen und Betty.

1924 verließ die Familie Rußland. Da Kanadas Türen geschloßen waren, zogen sie nach Mexiko. Hier lebten sie 2 Jahre und zogen dann nach Kanada. Den ersten Winter verlebten sie in Gnadenfeld, Manitoba. Im März 1927 zogen sie auf eine Farm bei Newton.

Obzwar unsere Eltern nicht Glieder der MB-Gemeinde waren, genossen sie dennoch recht innige und liebevolle Gemeinschaft in der Newton MB-Gemeinde. Hier, wie auch später in Winnipeg, war unser Heim stets offen für Familie, Freunde, Reiseprediger, oder auch Fremdlinge. Dieses ist eine Erinnerung, die wir als Kinder stets schätzen werden.

1953 traten die Eltern in den Ruhestand und zogen nach Winnipeg. Hier schloßen sie sich, durch die Taufe, der Elmwood MB-Gemeinde an.

1963 kam unser Bruder Gerhard durch ein Farmunglück zu einem plötzlichen Tode. Zwei Jahre später starb unser Vater nach längerer Krankheit. Stille führte Mutter mit ihren zwei Töchtern ihr Leben weiter. Solange ihre Gesundheit es erlaubte besuchte sie die Versammlungen, Bibelstunden, Frauenvereine und die jährlichen Bibelbesprechungen. Herzlich gerne hörte sie die täglichen, deutschen Gospel Light Programme und unterstützte selbige treu.

Dann kam der Tag, im Februar 1981, wo unsere Mutter durch einen Fall ihre Hüfte brach. Dieses verursachte eine Operation und längere Pflege, im Hospital und daheim. Jetzt verließ sie schon nie wieder das Heim, außer für ärtzliche Pflege.

Oktober 1983 starb unser Bruder Ben infolge schwerer Verletzungen in einem Autounglück.

In ihrem letzten Lebensjahr hatte Mutter viele kleine Schlaganfälle, welche sie schwächten, und von denen sie sich nie völlig erholte. Jedoch, in dieser schweren Zeit verlor sie weder ihren festen Glauben, noch ihren einzigartigen Humor. Den 15. Juni wurde Mutters Sehnen gestillt, und sie durfte heimgehen. Ihr Wunsch war erfüllt, sie konnte zuhause bleiben bei ihren Töchtern bis ans Ende.

Sie hinterläßt ihre Töchter, Helen und Betty; Sohn John und Frau Anna; Schwiegertöchter Susie und Helen; Sohn Peter und Frau Mary; 15 Großkinder, 28 Urgroßkinder, 4 Halbgeschwister(2 Schwestern und 2 Brüder) in Rußland; und viele liebe Verwandte und Freunde.

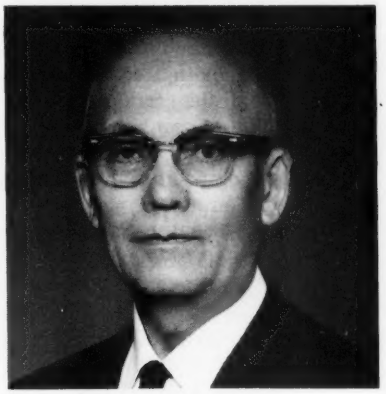
Die Begräbnisfeier fand am 18. Juni in der Elmwood MB-Kirche statt. Da unser Pastor J. Neufeld auf Urlaub war und der Gehilfsleiter auf Reisen, war Bruder H. Lenzmann willig die Leitung zu übernehmen. Oft hatte er Mutter in ihren kranken Tagen besucht. Er las Joh. 11,21-26 und betete. Die Versammlung sang: Folg und vertrau. Nach dem Lesen des Lebensverzeichnisses von Sohn Peter sang eine Gruppe unter der Leitung von Agatha Horch: Wenn Friede mit Gott.

Bruder D. Dyck, ein Freund der Familie und gewesener Nachbar, brachte die deutsche Botschaft und betonte das "Dennoch" des Glaubens aus Psalm 73, 25 und 26, welches Mutter über 70 Jahre durch Freuden und Leiden getragen hatte. Welch ein Triumph im Himmel!

Die Gruppe sang: Auf ewig bei dem Herrn, und dann brachte Bruder Lenzmann die englische Botschaft nach 1. Tim. 2, 5 und 6; Röm. 8, 33 und 34. Wir alle waren ferne vom Heiland, doch durch den Glauben an des Lammes Blut sind wir gerechtfertigt und haben Frieden mit Gott und ewiges Leben.

Nach der Beerdigung auf Green Acres Friedhof folgte ein Imbiß im Kellerraum der Kirche, wo noch manche Erinnerungen aus Mutters Leben hervorgehoben wurden.

Die Familie



Henry Abraham Kroeker †

(Clearbrook, B.C.)

Ich wurde in Sagradowka, Friedensfeld No. 3, Südrußland meinen Eltern Abraham und Anna(Reimer) Kroeker, am 15. Dezember 1900 geboren. 1911 zogen meine Eltern nach Sibirien, wo wir im Dorfe Schumanawka wohnten. Hier besuchte ich die Schule. Ich hatte gläubige Eltern, welche uns unter das Wort Gottes brachten, auch in die Sonntagschule, geleitet von Peter Unruh. Der Herr suchte und fand mich in meinen Teenjahren. Später wurde ich von Prediger Franz Friesen getauft, und wurde in die MB-Gemeinde, in Gnadenheim,

von Prediger Isaac Braun aufgenommen.

Am 12. August 1922 heiratete ich Maria (Jacob) Rogalsky. 1925 kamen wir nach Moskau, um nach Kanada zu reisen. Unsere Gruppe, von Prediger Franz Friesen geleitet, mußte einen Monat warten bevor wir ausreisen durften.

Am 5. Oktober kamen wir in Quebec an und fuhren westlich nach Rosthern, Saskatchewan. Den ersten Winter waren wir in Langham, bei unseren Verwandten Henry Pankratz. 1926, im Frühling, gingen wir mit einer Gruppe nach Coaldale, um dort in den Zuckerrüben zu arbeiten. 1928 kauften wir dort Land von der CPR und fingen unsere eigene Farmarbeit an.

Zwei Kinder wurden uns in Rußland geboren, die anderen in Coaldale. Hier wurden wir auch mit vielen physichen und geistlichen Gaben gesegnet, besonders durch die MB-Gemeinde, die Sonntagschule und die Bibelschule.

1946 verließen wir Coaldale und zogen nach East Chilliwack, B.C., wo wir eine Milchfarm kauften. Auch hier wurden uns viele Segnungen durch Gemeinde und Geschwister zuteil. 1950, nach einer kurzen Zeit der Krankheit, starb meine Frau. Das war ein harter Schlag, aber Gott ist reich an Trost. 1951 fand ich in Witwe Olga Thielmann meine Gefährtin. Sie hatte viel Mut sich solch große Familie zu übernehmen. Zwei Kinder, Harry und Annette, wurden dieser Ehe geboren.

1958 verkauften wir unsere Milchfarm und kauften einige Acker nahe Chilliwack, wo wir mit Hühner wirtschafteten. Wir schlossen uns der Broadway MB-Gemeinde an und wurden reichlich gesegnet. Möge der Herr es allen vergelten.

Psalm 116 bringt meine Erfahrungen zum Ausdruck. Gott mit euch bis wir uns wiedersehen!

Bis hier hat Vater selbst geschrieben.

Nach 20 Jahren in Chilliwack zogen die Eltern 1979 nach Clearbrook, wo sie bis zu Vaters Tod gelebt haben. Er war in der Clearbrook MB-Gemeinde tätig, auch im freiwilligen Dienst im Menno Heim.

Vater liebte die Farmarbeit, und hatte dabei auch Gelingen. Er arbeitete gerne in der Gemeinde, besonders als Sonntagschullehrer. Nachdem er in den Ruhestand getreten war, hatte er Freude am Garten und am Fischen. Er liebte Gottes schöne Natur, besonders Blumen, besonders Rosen.

Unser Vater starb am 8. Juli 1984. Im Tode ihm vorangegangen sind seine Frau Maria, Tochter Hilda im Kindesalter, und Sohn Henry.

Es betrauern ihn seine Frau Olga und ihre Kinder Harry und Heather, Annette und Harold Loland; sieben Söhne - Abe und Annie, Jake und Helen, John und Velma, Nick und Gertie, Peter und Lillian, Cork und Ellie und Dave; vier Töchter - Mary und Henry Dick, Ann und Herb Brandt, Frieda und Wilf Penner, Helen und George Siemens; drei Stiefsöhne - Albert und Mary Thielmann, Jacob und Elfrieda Thielmann und John und Lena Thielmann, 47 Großkinder, 14 Urgroßkinder, eine Schwester Annie Lepp, Lethbridge, Alberta; Maria Unger in Rußland, und viele Verwandte und Freunde.

Wir verspüren den tiefen Verlust, sind aber froh, daß unser Vater auf ewig bei dem Herrn ist.
Olga Kroeker und Familie

Helena Neufeld †

(Curitiba, Brasilien)

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Helena Neufeld, geb. Penner, wurde am 28. Mai 1893 in Prangenau, Molotschna, Südrußland geboren. Sie ist alt geworden 91 Jahre und 45 Tage, und starb am 14. Juli im Altenheim Bethesda, Bouqueirão, Curitiba.

Sie bekehrte sich in ihrer Jugend zu Jesus und wurde im Dorfe Prangenau getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1911 trat sie in die Ehe mit Heinrich Neufeld. Der Herr schenkte ihnen vier Kinder, 3 Söhne und eine Tochter. Ein Sohn, mit Familie, ist in Kanada.

Im Tode ihr vorangegangen sind ein Sohn im Kindesalter, ihr Gatte, ein Schwiegersohn, ein Großkind und drei Urgroßkinder im Kindesalter. Es überleben sie 2 Söhne und eine Tochter mit Familien, 16 Großkinder, 21 Urgroßkinder, zwei Schwägerinnen, Katja Siemens, geb. Neufeld, Sibirien, Rußland, und Anna Willms, geb. Neufeld, Alberta, Kanada.

Die Trauerfeier fand in der Kirche der MB-Gemeinde zu Bouqueirão, am 15. Juli, um 3 Uhr nachmittags statt. Bruder Willi Janz las etliche Verse aus Psalm 90 und betete. Die Gemeinde sang: Auf ewig bei dem Herrn. Der Chor sang: In dem Himmel ist's wunderschön.

Bruder A. Dyck las Offb. 14,13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben", und Jes. 43,1: "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein." Er betonte, daß die Schwester bereit war zum Sterben. Sie habe zu ihm gesagt: "Ich will nach Hause, ich bin müde!"

Der Chor sang: Heimat im Lichte dort. Dann wurde die Leiche hinausgetragen. Auf dem Friedhof sprach Bruder Peter Friesen über 2. Kor. 5, 1-10. Ein wunderbares Wissen, das unser im Himmel erwartet. Die Schwester hatte ein langes, schweres Leben hinter sich; ohne Mann mit den Kindern flüchten, im Urwald ansiedeln und noch einmal nach Curitiba. Aber sie hat Glauben gehalten. Nun ist sie daheim. Bruder Friesen betete zum Schluß.

Jakob Neufeld, Xaxim

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(15. Fortsetzung)

"Findest du nicht, daß wir von einer wunderbaren Bewahrung reden können? Wir hätten alle drei vor Schwäche in der Gletscherspalte liegen bleiben und nie mehr gerettet werden können. Auch betrachte ich es als ein Wunder, daß mein Vater in seinem Zustand unter der Wirkung des Schocks und mit schweren Gedächtnislücken den Weg in die Berghütte fand. Ebenso war es nicht selbstverständlich, daß er dort den Hüttenwart antraf. Bei meinen schweren inneren Verletzungen hätte ich auch verbluten können. Daß mein Vetter nur wenig verletzt war und noch die Kraft besaß, mich aus der Gletscherspalte zu befreien, ist das nicht auch ein Wunder?

Thomas, Gott hat unser Gebet um Bewahrung auf wunderbare Weise erhört. Nur eben anders, als wir es uns vorgestellt hatten. Wir hätten alle drei tot sein können. Nun leben wir und haben die Aufgabe, anderen zu bezeugen, welche Mittel und Wege Gott hat, einzugreifen."

Thomas antwortete nicht. Er sah nachdenklich vor sich hin.

"Oder zweifelst du etwa daran?" fragte Hans-Ulrich Burgenwald.

"Ich bin nicht fromm", erwiderte der Junge schließlich.

"Aber du hast doch gläubige Eltern."

In Thomas stieg wieder sein alter Trotz auf. Er antwortete: "Ja, aber das bedeutet schließlich nicht, daß auch ich Christ sein muß."

"Schade!"

"Wieso schade?"

"Du bist so ein prächtiger Kerl — wirklich, Thomas. Du gefällst mir gut, und ich bedaure, daß du kein Christ bist."

"Ein Heide bin ich schließlich auch nicht. Ich glaube schon, daß es vielleicht einen Gott gibt. Aber wer will das beweisen?"

"Beweisen kann man Gott nicht, wie man zum Beispiel die Richtigkeit eines mathematischen Lehrsatzes nachweist. Aber man kann Gott erfahren, Thomas."

"Das behauptet mein Vater auch immer."

"Und er hat recht. Du bist ehrlich, und das ist gut. Du wolltest vor mir nicht anders scheinen, als du bist. Eines Tages wirst du Gott erleben, denn dem Aufrichtigen läßt er es gelingen."

In dem Jungen klang es: Nein, ich bin ja nicht aufrichtig. Wieder kam ihm sein Erlebnis in der Schweiz in Erinnerung, und er meinte, Sandras fragende Augen auf sich gerichtet zu sehen. Seltsam, er wurde diese Erinnerung einfach nicht los!

Als Thomas das nächstemal ins Krankenhaus ging, um Hans-Ulrich Burgenwald zu besuchen, kam dieser ihm schon auf Krücken entgegen.

"Was sagst du nun?" fragte er. "Vielleicht dauert es doch nicht mehr so lange, bis ich nach Hause darf."

"Vater läßt dir sagen, du sollst ihm Nachricht geben, wenn du entlassen wirst. Er holt dich dann mit dem Auto."

"Danke! Ich habe immer mehr den Eindruck, deine Eltern sehen ihre Lebensaufgabe darin, sich in selbstloser Weise um andere zu kümmern."

"Das stimmt — manchmal mehr, als mir lieb ist. Aber entschuldige, Hans-Ulrich, ich wollte dir damit nicht zu nahe treten. Selbstverständlich ist es mir recht, daß Vater dich abholt, wenn du hier 'raus kannst."

"Siehst du das Tun deiner Eltern nicht in einem falschen Licht, Thomas?" fragte Hans-Ulrich Burgenwald, nachdem er einen Augenblick über die Antwort des Jungen nachgedacht hatte. "Irgendwo las ich einmal ein Wort: Gebraucht zu werden ist Freude und Erfüllung. Ich glaube, so sehen es deine Eltern. Hast du Zeit, Thomas? Wollen wir eine Partie Schach spielen?"

"Ja, gerne."

Gleich darauf beugten die beiden sich über das Schachbrett.

Die Stationsschwester kam vorbei. Sie blieb einen kurzen Augenblick stehen und sah ihnen zu. "Jetzt dauert es nicht mehr lange, und Sie können zu Hause mit Ihrem Vater oder mit Ihrem jungen Freund Schach spielen."

"Ja, ich freue mich darauf, bald heim zu dürfen."

"Wir werden Sie vermissen, Herr Burgenwald, so sehr wir uns mit Ihnen freuen, daß Sie bald wieder ganz hergestellt sind."

Sie wandte sich an Thomas: "Wir haben selten einen Patienten, der um sich eine so gute Atmosphäre verbreitet. Für jeden fand er ein gutes Wort, ob es die Schwestern oder die Kranken waren. Wir haben bald herausgefunden, wo die Quelle seiner zufriedenen Art, seines Mitgefühls und seiner Teilnahme lag. Über seine christliche Einstellung hat er nur selten ein Wort verloren. Aber so etwas läßt sich nicht verbergen."

Thomas antwortete nicht. Die Schwester ging wieder an ihre Pflichten, aber dem Jungen kam eine ganze Weile das Wort nicht aus dem Sinn: "Die Quelle seiner zufriedenen Art" — meinte sie sein Christentum?

Ein Tag löste den anderen ab. Eine Woche nach der anderen führte das Jahr zur Vollendung. Dem frischen Frühlingsgrün der Wälder folgte der satte Farbton kommenden Reifens. An den Kastanienbäumen vor dem Haus waren Ansätze späterer Früchte zu sehen. In den Gärten begannen bereits die leuchtenden Farben von Dahlien und Georginen die frühsommerliche Blumenpracht abzulösen. Das Korn auf den Feldern stand prächtig, und Frau Kranzbinder wußte ihren Speisezettel mit verschiedenem Gemüse und Salaten aus dem eigenen Garten abwechslungsreich zu gestalten.

Frau Purzel war gestorben. Eines Morgens war Frau Seestern, ihre Bettnachbarin, durch die ungewohnte Stille im Krankenzimmer erschreckt emporgefahren. Längst hatte sie sich daran gewöhnt, daß Frau Purzel sich während der Nacht oft stöhnend hin- und herwarf, sich aufrichtete und wieder legte oder

das Bett verließ und im Zimmer umherging. Dabei sprach sie leise oder auch laut vor sich hin und nahm in keiner Weise Rücksicht darauf, ob Frau Seestern durch sie gestört wurde. Schon mehr als einmal war diese nahe daran gewesen, darum zu bitten, verlegt zu werden. Doch dann tat ihr Frau Purzel wieder leid, denn sie hatte längst herausgefunden, welch armes, einsames Menschenkind sie war. Wäre nicht Frau Kranzbinder jede Woche mindestens einmal gekommen, um nach ihr zu schauen, kein Mensch hätte sich um sie gekümmert. Zu verwundern war das allerdings nicht, denn Frau Purzels Verhalten war auch anderen gegenüber so, daß bereits einige Schwestern sich geweigert hatten, ihr Handreichungen zu leisten. Die Stationsschwester war schon verschiedentlich vermittelnd dazwischen getreten.

Als Frau Seestern an jenem Morgen aufwachte, kam ihr die Stille nicht nur ungewohnt, sondern unheimlich vor. Ein Blick zum Nachbarbett ließ sie sofort erkennen, daß Frau Purzel gestorben war. Sie klingelte nach der Schwester. Wenige Augenblicke später hatte man das Bett mit der Toten aus dem Zimmer gerollt. Nun war Frau Seestern doch erschüttert. Monatelang hatte sie das Krankenzimmer mit dieser schwierigen, mit Gott und Menschen hadernden Frau geteilt. Sie hatte erlebt, wie Frau Kranzbinder bei ihren regelmäßigen Besuchen bemüht war, dieser alles ablehnenden Kranken liebe zu erweisen und ihr zu helfen, nicht nur das Schwere und Beklagenswerte in ihrem Leben zu sehen, sondern auch das, wofür sie zu danken hatte. Besaß sie nicht ein schönes Haus, umgeben von einem schönen Garten? Sie bezog durch ihren verstorbenen Mann eine ausreichende Pension, die es ihr ermöglichte, sorgenfrei zu leben. Wenn sie nicht so streitsüchtig gewesen wäre, hätte sie zu ihren Mietern und zu den Leuten in der Nachbarschaft ein gutes Verhältnis haben können und wäre bestimmt nicht einsam gewesen.

Während sie noch nachdachte, kam Frau Kranzbinder, um wie üblich beide Patienten zu besuchen. In ihren Händen trug sie zwei sorgsam begundene Sträuße, Blumen aus dem eigenen Garten. Erstaunt blickte sie auf das leere, bereits wieder frisch überzogene Bett und sah Frau Seestern fragend an.

Es konnte doch nicht möglich sein, daß Frau Purzel so plötzlich aus dem Krankenhaus entlassen worden war!

Frau Seestern schien ihre Gedanken zu lesen. Sie schüttelte den Kopf.

"Tot!" sagte sie. "Frau Purzel ist heute nacht, während ich schlief, gestorben."

Rosmarie Kranzbinder ließ sich erschüttert auf dem Stuhl neben dem Tisch nieder. Nein, damit hatte sie nicht gerechnet. Erst bei ihrem letzten Besuch hatte Frau Purzel davon gesprochen, daß sie jetzt darauf drängen würde, das Krankenhaus zu verlassen. "Ich habe endgültig genug!" hatte sie verärgert gesagt. "Die sind hier nicht imstande, mir zu helfen. Ich will jetzt unter allen Umständen nach Hause. Was meinen Sie, wie verwildert mein Garten aussieht! Und die Mieter, dieses ungehobelte Volk, stellen mir das ganze Haus auf den Kopf. Jetzt habe ich's satt, ein für allemal."

"Nun kommt sie nie mehr nach Hause!" sagte Frau Kranzbinder traurig. Sie merkte gar nicht, daß sie beide Sträuße noch in der Hand hielt.

"Dort drüben steht eine Vase", Frau Seestern deutete zum Waschbecken.

"Danke! Geht es Ihnen schlechter, daß Sie im Bett liegen? Sie konnten doch bei meinen letzten Besuchen schon aufstehen?"

"Nein, mir geht es nicht schlechter. Aber dieser unerwartete Tod hat mich ziemlich erschüttert. Ich konnte nicht das Bett verlassen."

"Strengt es sie zu sehr an, mir zu erzählen, wie das Sterben von Frau Purzel war?"

"Ich habe gar nichts davon gemerkt", begann Frau Seestern zu berichten. "Es hat wieder einmal lange gedauert, bis ich einschlafen konnte. Frau Purzel war ja nachts immer so unruhig. Als ich heute morgen erwachte, erschrak ich über die ungewohnte Stille und sah dann sogleich, was geschehen war."

Frau Kranzbinder vermochte ihrer Erschütterung kaum Herr zu werden. "Und nicht ein einzigesmal hat sie mir erlaubt, mit ihr zu beten oder ihr ein Bibelwort vorzulesen. Hab' ich es falsch angefaßt?"

"Aber ich bitte Sie, Frau Kranzbinder, Sie haben wirklich keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen. Sie haben getan, was Sie konnten, aber diese Frau war ja völlig unnahbar. Wie oft habe ich Sie bewundert. Immer wieder kamen Sie mit der gleichen Geduld und Liebe. Und wenn Sie heute Ihre Rosen ablehnte, dann dachten Sie sich etwas anderes aus, womit Sie sie das nächstemal zu erfreuen versuchten."

"Sie hat mir so leid getan, je länger desto mehr. Sie war ein sehr einsamer Mensch."

"Frau Kranzbinder, muß man wirklich einsam sein, wenn man alleinstehend ist? Ich habe auch keine Angehörigen mehr, aber viele Freunde und Bekannte. Leute aus meiner Nachbarschaft kommen und besuchen mich, und wenn ich wieder gesund bin, werde ich mich weiter um andere Alleinstehende kümmern. Nein, meiner Erfahrung nach muß man nicht einsam sein, wenn man unverheiratet oder Witwe ist. Ich glaube, es lag an der inneren Unzufriedenheit von Frau Purzel. Ich will bestimmt nicht schlecht über sie reden, aber wenn man monatelang Tag und Nacht beieinander ist, bekommt man schon ein klares Bild von einem Menschen."

"Sie haben sie bestimmt noch besser kennengelernt als ich. Ich glaube, Frau Purzel hat eine schwere Jugend gehabt und war auch von daher so verbittert. Zu mir hat sie ja darüber nicht gesprochen."

"Doch, mir hat sie erzählt. Die Tage und Nächte im Krankenhaus sind viel zu lang und zu eintönig, da kommt man schon ins Gespräch. Frau Purzel ist als erstes Kind ihrer Mutter unehelich geboren. Später hat diese einen Witwer mit vier kleinen Kindern geheiratet. Frau Purzel hat schon in jungen Jahren schwer arbeiten müssen und fühlte sich von der Mutter zurückgesetzt und vernachlässigt.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

USA — Die Vereinigten Staaten stehen im "Krieg der Sterne" vor einer neuen Entwicklungsphase, die das menschliche Vorstellungsvermögen zur Zeit noch übersteigt. Admiral Imman, Präsident der US-Microelectronics Corporation, berichtete dieser Tage auf der amerikanischen Marineakademie in Annapolis davon. Nach seinen Worten verfügen die Vereinigten Staaten über die Technologie, Satelliten zu entwickeln, die nahezu ununterbrochen jeden gewünschten Punkt der Erdoberfläche überwachen könnten. Sie würden mit einer Vielzahl hochempfindlicher Sensoren ausgestattet sein, die es ermöglichten, auch kleine Objekte auf der Erdoberfläche, Flugzeuge und U-Boote bis zu einer Tiefe von 30 Meter unter Wasser zu beobachten und zu vermessen.

Es liegt in Reagans Absicht, noch vor der Wahl am 6. November mit Kreml-Chef Tschernenko zusammenzutreffen. Nicht zuletzt hat zu dieser Planung die Tatsache beigetragen, daß es den Amerikanern kürzlich gelungen ist mit einer Laserkanone eine zuvor in den Weltraum geschossene Interkontinentalrakete zu vernichten. Da Moskau in diesem "Krieg der Sterne" technologisch und wirtschaftlich wahrscheinlich nicht mehr mithalten kann, hat der Kreml sofort ein "konkretes Signal" für ein Treffen Reagan-Tschernenko gegeben.

— Vor sechs Jahren wurde bei der Frachtabteilung der Deutschen Lufthansa in New York ein niemals aufgeklärter 5.8 Millionen Dollar-raub verübt. Seitdem sind Personen, die mit dem Verbrechen in Verbindung gebracht wurden, mysteriös umgekommen. Jüngstes Opfer war Angelo Sepe 42 und seine 19 jährige Freundin Joanne Lombardo, die den Anzeichen nach, einer "Exekution" zum Opfer gefallen sind. Sepe war im Zusammenhang mit dem Raubüberfall verhaftet, später aber mangels Beweisen wieder freigelasen worden. Er hatte mal geäußert, daß er "von seinen eigenen Leuten umgebracht" werden würde.

— Heiraten darf man schon als Teenager. Den Sekt zur Hochzeit aber muß der Schwiegervater holen. Präsident Reagan hat in den USA soeben ein Gesetz unterschrieben, womit das gesetzliche Alter heraufgesetzt wurde. Die "Kinder" dürfen die Ehe schließen, die "Erwachsenen" dürfen sie begießen. Begründung: Auf Amerikas Straßen würden durch die Gesetzgebung Tausende junger Leben gerettet.

— Das New Yorker Kaufhaus Bloomingdale's hat augenblicklich wieder eine spezielle Attraktion: Für sieben Dollar kann ein Kilo mindestens 100 000 Jahre altes Grönland-Eis als Kühlmittel für Getränke gekauft werden. Man bekommt für sein Geld das gesündeste Wasser aus einer Zeit, die keine Umweltverschmutzung kannte. Außerdem schmelzen die Würfel nur halb so schnell wie heute gefrorene. Das Auflösen ist von einem angenehm leisen Krachen begleitet, wenn die eingefrorene Luft entweicht.

* * *

Kanada — Kanadas Kommunistische Partei will in mindestens 50 Wahlkreisen am 4. September kandidieren. Ihr 75jähriger Parteiführer William Kashtan gab die Wahlparole aus: "Es ist ja nur eine Wahl zwischen Persönlichkeiten, nicht aber zwischen politischen Anschauugen. Das gegenwärtige System garantiert ja nur das Recht, arm zu sein, sein Haus zu verlieren, seine Farm zu verlieren oder das Recht maximale Profite zu machen." Daß das nicht jedermanns Ansicht ist, zeigte sich in der letzten allgemeinen Wahl 1980, als die Kommunisten 0,05 Prozent der Wählerstimmen bekamen.

—Rex Humbard, der Evangelist, der jeden Sonntagmorgen am Fernsehen auftritt, hat an mehr als 300 000 kanadische Senioren Päckchen mit Salatöl verschickt, die mit "Biblisches Balsam-Öl" beschriftet sind. Nach Mitteilung des Better Business Büros sind die Sendungen mit der Aufforderung verbunden, die größte vorhandene Banknote mit einem Kreuz zu versehen, mit dem Öl zu markieren und dann an Humbards Organisation in Akron, Ohio zu senden, was dem Absender finanziellen Segen einbringen würde. In dem Begleitbrief heißt es: "Je größer das Opfer, umso größer der Segen." Das Büro erhielt zahlreiche Anrufe von Pensionären, die ihre Staatspension einschicken wollten, weil der Evangelist es verlange, dann aber nicht wüßten, wovon sie in dem Monat essen sollten.

— Bis zu 60 Ärzte, Spezialisten und Krankenschwestern trennten in einer 17½stündigen Rekordoperation die zweieinhalbjährigen siamesischen Zwillinge Lin und Win Htut aus Burma. Die unsagbar komplizierte Operation, die unter der Leitung von Chefarzt Dr. Filler an Torontos Kinderkrankenhaus stand, war erfolgreich. Beide Kinder sind am Leben, wenn auch noch lange nicht über die Krisezeit.

Dr. Filler mußte entscheiden, wer von den beiden Junge sein werde. Er entschied sich für Lin weil er "dem Verhalten nach mehr zum Jungen prädestiniert schien". Lin und Win haben je nur ein halbes Becken und ein Bein. Sie werden künstliche Glieder erhalten. Sagte Dr. Filler: "Sie haben ausgezeichnete Gehirnfunktionen und werden gute Kinder werden."

Ontario hat eine neue Partei

Die Provinz Ontario hat nun auch ihre "Grünen"! Die "Green Party of Ontario" wurde vor kurzem als eine politische Partei eingetragen, und nach den Worten ihrer Organisation sollen bei den nächsten Provinzwahlen 30 Kandidaten dieser Partei aufgestellt werden.

Die Eintragung als Partei wurde genehmigt, nachdem die "Ontario Commission on Election Contributions and Expenses" die Echtheit einer Eingabe der Partei bestätigt hatte, die mehr Unterschriften als die zehntausend aufwies, die nach dem Wahlgesetz erforderlich sind.

Als eingetragene politische Partei wird es den Grünen nun möglich sein, bei den Wahlen in der Provinz Kandidaten aufzustellen, Beiträge entgegenzunehmen und offizielle Quittungen für Steuerabzugszwecke auszustellen. Dr. Trevor

Hancock ist der amtierende Parteiführer, der sich über den Verlauf der Ereignisse sehr befriedigt zeigte. Zwar glaubte er nicht unbedingt an einen Soforterfolg seiner Partei, jedoch — so sagte er — werde man Fragen aufwerfen, die von den anderen Parteien nicht beachtet würden.

Dr. Hancock wies auch darauf hin, daß er nur ein nomineller Parteiführer wäre — an und für sich fungiere die Partei vielmehr als ein koordinierendes Komitee. Ein wichtiger Programmpunkt der Grünen ist nämlich auf der Gemeinschaft beruhende Demokratie, wonach eine zentralisierte Parteiorganisation eigentlich nicht möglich sein würde.

Nach den Worten von Janina Barrett, die nach der Eintragung für die Finanzen verantwortlich ist, weist die Partei etwa 500 zahlende Mitglieder in der Provinz auf und teilt sich in Toronto Büroräume mit der "Green Party of Canada", die hofft, jetzt bei den Bundeswahlen mindestens 50 Kandidaten aufstellen zu können, um den Zulassungsvorschriften des Bundes zu entsprechen.

Nach Barretts Angaben sollen die neun Kapitel der Provinzpartei jetzt als Wahlkreisvereinigungen organisiert werden. Auf ihr Panier haben sie Weltfrieden, eine umweltfreundliche Wirtschaft, Sparsamkeit, Achtung vor grundlegenden Menschenrechten und Machtdezentralisation geschrieben. Die Organisationsarbeiten sind in Ontario seit etwa einem Jahr imgange.

Die Partei ist zwar formell nicht mit ähnlichen europäischen Organisationen verbunden; jedoch hat man nach Dr. Hancocks Worten "Verbindung miteinander". Wie er angab, ist er auch Mitglied der Umweltschutzpartei ("Ecology Party") in England, obgleich er vor zehn Jahren nach Kanada einwanderte und kanadischer Staatsbürger ist.

Barrett wies darauf hin, daß die Grünen auch in B.C. als Partei eingetragen sind und daß Organisationsarbeiten durchgeführt werden in Manitoba, Saskatchewan, und Quebec. Weltweit existieren ähnliche Parteien für den Umweltschutz in der Bundesrepublik Deutschland, in Australien, Neuseeland, England, Italien, Frankreich und Schweden. (Kurier)

350 Jahre Passionsspiele in Oberammergau

In der oberbayerischen 4 800-Seelen-Gemeinde Oberammergau wurden die Jubiläums-Passionsspiele mit einem Festgottesdienst mit dem Erzbischof von München und Freising, Friedrich Wetter, eröffnet.

Es sind 95 der gut fünfstündigen Aufführungen "vom bitteren Leiden und Sterben des Herrn Jesu" geplant, das vor 350 Jahren erstmals dargestellt wurde, um ein Gelübde aus der Pestzeit zu erfüllen. 4700 Besucher im offenen Passionsspieltheater unter dem Kofel können je Aufführung eingelassen werden. Das Spiel, das sonst alle zehn Jahre auf die Laienbühne gebracht wird, zuletzt 1980, blieb bis heute auch ein internationaler Zankapfel der Kritik.

Die von dem 57jährigen Holzbildhauer Hans Maier wie schon vor vier Jahren geleitete, in den Hauptrollen erneut doppelt besetzte Passion wird bis zum 28. September etwa 450 000 Besucher vor allem auch aus dem Ausland anziehen. Bei den sogenannten Arrangements, die zwischen 209 und 494 Mark liegen, je nach Unterkunftskategorie, gab es kurz vor Beginn der 38. (Jubiläums-)Passionsspiele noch Aufregung, weil Reisebüros in Übersee sie paketweise an das Dorf zurückgaben.

Oberammergau antwortete gelassen, kann somit aber auch keine "ausverkauften Passionsspiele" melden. Der Ansturm auf das von Alois Daisenberger bearbeitete Passionsspiel des Paters Ottmar Weis war 1970 vergleichsweise mäßig, 1980 aber sehr gut. Der jüngste Ärger verdrängte andere, zuletzt stärker hervorgetretene Kritik an dem Oberammergauer Spiel und rückte noch einmal den alten Vorwurf des Antisemitismus in den Vordergrund. Antisemitistische Stellen, die jetzt wieder zu Absagen geführt haben sollen, waren 1980 entschärft und den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils angepaßt worden.

Internationale Tagung über Krebs-Grundlagenforschung in Marburg

Rund 80 Wissenschaftler aus den USA, Großbritannien, Frankreich, Skandinavien und der Bundesrepublik Deutschland haben sich während eines dreitägigen Symposiums in Marburg (Hessen) mit der Bedeutung von Eiweißhormonen bei Lungenkrebs beschäftigt. Durch die Züchtung menschlicher Lungentumorzellen in einer Gewebekultur konnte nachgewiesen werden, daß die Tumorzelle in der Lage ist, Eiweißhormone selbst zu bilden und in umgebendes Milieu abzuleiten. Wie Professor Klaus Havemann und Claus Gropp von der Philipps-Universität Marburg erläuterten, kann mit Hilfe dieses Nachweises von Eiweißhormonen eine Ausdehnung der Tumorerkrankung festgestellt werden. Auch für den Behandlungsverlauf sind diese diagnostischen Erkenntnisse wichtig. Lungenkrebs, so erläuterten die Mediziner, gehöre zu den am weitesten verbreiteten Tumorerkrankungen. Seine Verbreitung nehme noch zu. Die medizinischen Experten gehen davon aus, daß die von einer Tumorzelle gebildeten Hormone auch deren Wachstum steuere und neue Ansatzpunkte für die Krebstherapie gestattete. Dies sei, so meinten die Ärzte, durch die Blockade der Hormonbildung denkbar.

Zu verkaufen

Eine 1-Schlafzimmer Wohnung im schönen Städtchen Clearbrook. Zentral gelegen, in der Nähe der MB-Kirche, mit moderner Küche, Herd, "Fridge", Eß- und Wohnzimmer. Balkon mit Aussicht zum Mount Baker. Sicherheitsschloß an Außentür usw. Sehr sauber.

Jetzt zu haben für nur $33,000.

Man wende sich an J. Quiring (Jacob)
1743 Keats St.,
Abbotsford, B.C. V2S 3G5
Tel. (604) 859-8256

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

MCC und MBDO in Partnerschaft in der Entwicklung in Indien

Die mennonitischen kirchlichen Konferenzen in Indien haben ihre eigenen Entwicklungsorganisationen gegründet, denen das Mennonitische Zentralkomitee in Indien zur Seite steht.

Die "Mennonite Brethren Development Organization" (MBDO) wurde gegründet, um sich der sozialen, physischen und geistlichen Nöte der Armen in Indien anzunehmen und wurde im Juni 1982 als eine Gesellschaft für Nothilfe und Entwicklung eingetragen. Die Mennoniten Brüdergemeinde in Indien hat über 30.000 Glieder. Die fünf anderen Mennonitenkonferenzen haben insgesamt etwa 10.000 Glieder.

1983 führten MBDO und MCC 69 Lebensmittel-für-Projekte durch, in Partnerschaft mit "Church's Auxiliary for Social Action", wobei in der Provinz Andhra Pradesch 211 Tonnen Weizen vom MCC zur Verfügung gestellt wurden. Die folgenden Projekte sind Beispiele: drei Trinkwasserbrunnen, ein Damm, 14 Bewässerungsbrunnen und Bau einer Straße. Die Zahl der Arbeitstage belief sich auf 70.400.

Viele der Arbeiter sind Nichtchristen, aber aus Dankbarkeit für die Hilfe sind einige bereit, Land zum Bau von Kirchen als Spenden zur Verfügung zu stellen. "Diese Menschen waren der Evangeliumsbotschaft gegenüber sehr aufgeschlossen, obwohl sie viele Vorrechte verlieren würden, die ihnen die Regierung gewährt, wenn sie Christen werden würden, und diese Nahrung-für-Arbeit-Projekte sind ein Instrument bei der Gründung neuer Gemeinden geworden," berichtet Charles Edwin, Assistenzdirektor des MCC Indien.

1983 unterstützten MBDO/MCC eine Kinderherberge durch Nahrung für fast 100 dort wohnende arme Kinder und sorgten für einen Trinkwasserbrunnen für ein kleines Stammesdorf. Ein Faktor bei der Entscheidung des Dorfes, an Brunnen zu arbeiten, war ein kürzliches Feuer, bei dem Kinder ums Leben kamen, weil nicht genügend Wasser zum Löschen vorhanden war.

Arbeiter reinigen Rosinen bei dem Trocknen von Weintrauben in Jadcherla, Indien.

In diesem Jahr planen MBDO/MCC den Beginn eines Milchviehprojektes, wobei sie Land nutzen wollen, das vom Mennonite Brethren Medical Center leihweise zur Verfügung gestellt wurde, und es werden lokale arme Bauern angestellt, die daran interessiert sind. In diesem Jahr sind auch schätzungsweise 30 Lebensmittel-für-Arbeit-Projekte im Gang.

Ron Martens von St. Pierre-Jolys, Man., ein Nahrungstechniker, der unter dem MCC in Bangladesh tätig ist, begab sich nach Jadscherla, Indien, um bei einem gemeinsamen MBDO/MCC-Projekt zum Trockenen von Weintrauben zu helfen, das vom MB-Missionar Ted Fast in die Wege geleitet worden war. Schätzungsweise 4.5 Tonnen Trauben wurden gekauft, die etwa 1.500 Pfund Rosinen ergaben. Dies ist das zweite Jahr der Experimente. "Es hat sich viel Interesse auf lokaler Ebene entwickelt und es scheint möglich zu sein, Arbeit zu beschaffen oder für etwas Einkommen zu sorgen," berichtet Al Doerksen von Winnipeg, Man., Landesvertreter des MCC Indien.

Nach einem Bericht von
Charles Edwin,
MCC Indien

Zu Verkaufen
von Rückwanderer

Hausrat, Möbel (2 Jahre alt), Vorhänge, Teppiche, Beleuchtungen, Küchengeschirr von Deutschland.

Anruf bitte abends:

Tel. Winnipeg 633-6464